Weibe, die ihrer vielen Sünden wegen vor dem Herrn verklagt war. Diese steht in dem Evangelium der Hebräer. (1) Dieß schien mir neben dem schon Angeführten eine Bemerkung zu verdienen.

Ende des dritten Buches.

Viertes Buch.

Erstes Hauptstück.

Was für Bischöfe unter der Regierung des Trajanus zu Rom und Alexandrien gewesen.

Um das zwölfte Jahr der Regierung des Trajanus starb der kurz vorhin erwähnte Bischof der Gemeinde zu Alexandrien und Primus war der vierte nach den Aposteln, welchem die Leitung derselben übertragen wurde. Zu derselben Zeit überkam auch, als der fünfte im Amt nach Petrus und Paulus, Alexander das Bisthum zu Rom, nachdem Evarestus diese Würde acht Jahre lang bekleidet hatte.

Zweites Hauptstück.

Was die Juden unter Trajanus betroffen.

Die Lehre und Kirche unsers Erlösers blühten von Tag zu Tag immer mehr und gewannen immer größern Fortgang, indessen das Unglück der Juden sich mehr und mehr häufte. Es war das 18te Jahr der Regierung des Trajanus, als wiederum eine aufrührerische Bewegung der Juden entstand, in deren Folge sehr viele ihr Leben verloren. Denn sowohl in Alexandrien und dem übrigen Aegypten, als auch in Cyrene (2) hatten sie, wie von einem heftigen Geiste des Aufruhrs fortgerissen, gegen die unter ihnen wohnenden Griechen sich erhoben. (3) Der Aufstand griff immer weiter um sich und brach im folgenden Jahre in einen heftigen Krieg aus, als Lupus Statthalter von Aegypten war. Beim ersten Zusammentreffen blieben die

* Alexander, fünfter Bischof in Rom.

(1) Dieß soll, wie man vermuthet, eben die Erzählung seyn, die wir Joh. 8, 3—11 lesen, woselbst sie in den besten und ältesten Handschriften und in sehr alten Uebersetzungen fehlt, in vielen Handschriften aber, welche sie haben, mit den Zeichen der Verdächtigkeit bezeichnet ist, wo sich in der Sprache keine von den Eigenthümlichkeiten des Johannes findet und der Zusammenhang unterbrochen ist.

(2) Aegypten und Cyrene (westlich von Aegypten) waren die beiden Länder, in welchen die Juden sich am meisten verbreitet hatten.

(3) Sie tödteten nach Dio Kassius 68, 32. in Cyrene 220,000 Menschen und zwar unter furchtbaren Grausamkeiten. Gleichzeitig brach auch in Cypern ein Aufstand der auf dieser Insel sehr zahlreichen Juden aus. Die von ihnen erschlagenen Einwohner sollen nach Dio an der angeführten Stelle 240,000 gewesen seyn. Ihr Anführer hieß Artemion.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Juden Sieger über die Griechen. Diese flohen nach Alexandrien, nahmen die in dieser Stadt befindlichen Juden gefangen und brachten sie um. (1) Obgleich nun die Juden von Cyrene von daher keine Hülfe erhielten, so plünderten sie, an ihrer Spitze ein gewisser Lukuas, (2) dennoch fortwährend Aegyptenland und verheerten darin einen Distrikt nach dem andern. Da schickte der Kaiser den Marcius Turbo (3) mit Fußvolk, Reiterei und einer Flotte wider sie. Dieser brachte unter häufigen Schlachten eine geraume Zeit mit dem Kriege gegen sie zu und tödtete viele tausend Juden nicht bloß aus Cyrene, sondern auch aus Aegypten, welch letztere ihrem Könige Lukuas zu Hülfe gekommen waren. Da der Kaiser befürchtete, auch die Juden in Mesopotamien (4) möchten die dortigen Einwohner angreifen, so gab er dem Lusius Quictus den Befehl, die Provinz von ihnen zu säubern. Dieser zog wider sie, tödtete ihrer eine ungeheure Menge und wurde wegen dieses Verdienstes vom Kaiser zum Statthalter von Judäa eingesetzt. Dieß erzählen auch die griechischen Schriftsteller, welche die Geschichte jener Zeiten behandeln, mit den gleichen Worten.

Drittes Hauptstück.

Von denen, welche unter der Regierung des Adrianus Schutzschriften für den Glauben verfaßt haben.

Nachdem Trajanus 20 Jahre, weniger 6 Monate, die Regierung geführt hatte, wurde Aelius Adrianus sein Nachfolger. Diesem eignete Quadratus eine Schrift zu und überreichte sie ihm, worin er eine Vertheidigung unseres Glaubens abgefaßt hatte, (5) weil einige schlechte Menschen die Christen zu beunruhigen den Versuch machten. Diese Schrift findet sich noch jetzt bei den meisten Brüdern, so wie auch bei uns. Mann kann darin einleuchtende Beweise von seiner Denkungsart und von der apostolischen Reinigkeit seiner Lehre finden. Von seinem Alterthum gibt er selbst Zeugniß, wenn er darin wörtlich Folgendes sagt: „Die Werke unseres Heilandes „waren immer gegenwärtig, denn sie waren wahrhaft: — die von ihm Ge„heilten, die von den Todten Auferstandenen, welche man nicht bloß, wenn „sie geheilt wurden und auferstanden, gesehen hat, sondern welche auch „nachher noch immer gesehen werden konnten und dieß nicht allein, so lange

(1) Nach spätern jüdischen Sagen soll die Anzahl der Ermordeten 200,000 betragen haben.

(2) Dio nennt ihn Andreas. „Vielleicht führte er," bemerkt Münter in seinem jüdischen Krieg, „wie manche Juden der damaligen Zeit, einen doppelten Namen, einen jüdischen und einen römischen; denn Lukuas scheint aus Lucius verderbt zu seyn.

(3) Einer der besten Heerführer des Trajanus.

(4) Auch hier waren die Juden sehr zahlreich. Denn der größte Theil der in das assyrische Reich abgeführten zehn Stämme hatte von der von Cyrus ertheilten Erlaubniß, der Rückkehr nach Palästina, keinen Gebrauch gemacht, sondern war zurückgeblieben. Besonders waren die Städte an beiden Ufern des Euphrats mit ihnen angefüllt.

(5) Diese Apologie des Quadratus war noch im Anfange des siebenten Jahrhunderts (Photius cod. 162) vorhanden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„der Erlöser auf Erden weilte, sondern sie lebten auch nach seinem Hingange „noch eine geraume Zeit, so daß Einige derselben auch bis auf unsere Zeiten gekommen sind.“ So viel von Quadratus. Auch Aristides, ein rechtschaffener Mann unter unsern Glaubensgenossen, hat eine Schutzschrift für den christlichen Glauben (1) hinterlassen, welche er, wie Quadratus, dem Kaiser Adrianus zueignete. Auch diese Schrift ist noch jetzt bei sehr vielen zu finden.

Viertes Hauptstück.

Was für Bischöfe in Rom und Alexandrien unter diesem Kaiser gewesen.

Im dritten Jahre der Regierung des Adrianus starb Alexander, der Bischof von Rom, nachdem er zehn Jahre lang an der Spitze der Gemeinde gestanden hatte. Sein Nachfolger wurde Xystus. (2) Um eben diese Zeit verschied auch Alexander, der Bischof zu Alexandrien, im zwölften Jahre seiner Amtsführung, worauf Justus Bischof daselbst wurde.

Fünftes Hauptstück.

Was für Bischöfe in Jerusalem von den Zeiten des Erlösers an bis auf den Kaiser Adrianus gewesen.

Die Zeit, wie lange jeder von den Bischöfen in Jerusalem sein Amt verwaltet hat, habe ich nirgends aufgezeichnet finden können. Sie sollen indessen alle nur eine sehr kurze Zeit in ihrer Würde gelebt haben. So viel ist mir aber doch aus schriftlichen Urkunden bekannt, daß bis zur Unterdrückung der Juden unter Adrianus 15 Bischöfe (3) nach einander daselbst gewesen sind, welche sämmtlich von Geburt Hebräer gewesen seyn und die Erkenntniß Christi rein bewahrt haben sollen, daher sie denn auch von Männern, denen ein Urtheil darüber zusteht, des bischöflichen Amtes für würdig erkannt wurden. Denn die ganze Kirche bestand damals aus gläubigen Hebräern und dieß von den Zeiten der Apostel an bis zu dem dermaligen Kriege, in welchem die Juden wiederum abgefallen waren von den Römern und in mehreren gewaltigen Schlachten bezwungen wurden. Da nun damals die Bischöfe aus der Beschneidung aufhörten, so dürfte es hier nicht überflüssig seyn, sie von dem ersten an herzuzählen. Dieser war Jakobus, der Bruder des Herrn genannt, der zweite Symeon, der dritte Justus, der vierte Zachäus, der fünfte Tobias, der sechste Benjamin, der

* Adrianus. J. Chr. 120. Xystus, sechster Bischof zu Rom.

(1) Nach de la Guilletière Athenes anciennes et nouvelles, Paris 1676, p. 146, war diese noch zu seiner Zeit in dem Kloster Madelli bei Athen aufbewahrt. Hieronymus sagt von dieser Schutzschrift des Aristides, sie sey das Muster gewesen, welches Justin der Märtyrer nachgeahmt habe.

(2) Er wird in den lateinischen Verzeichnissen der Päpste gewöhnlich unter dem Namen Sixtus I. aufgeführt. Stroth.

(3) Wahrscheinlich bei der Zerstreuung der Gemeinde mehrere gleichzeitig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

siebente Johannes, der achte Matthias, der neunte Philippus, der zehnte Seneka, der eilfte Justus, der zwölfte Levi, der dreizehnte Ephres, der vierzehnte Joseph und der fünfzehnte und letzte Judas. Dieß sind die Bischöfe der Stadt Jerusalem (1) von den Aposteln an bis zur benannten Zeit, sämmtlich aus der Beschneidung. Im zwölften Jahre der Regierung des Kaisers Adrianus hatte Xystus, der zehn Jahre lang den bischöflichen Stuhl zu Rom eingenommen hatte, den Telesphorus, welcher der siebente nach den Aposteln war, zu seinem Nachfolger. Ein Jahr und einige Monate später bekam bei der sechsten Wahl in Alexandrien Eumenes die Leitung der dortigen Gemeinde, nachdem sie sein Vorgänger 11 Jahre besessen hatte.

Sechstes Hauptstück.

Die letzte Ueberwältigung der Juden unter Adrianus.

Als indeß die Empörung der Juden (2) wiederum mit großer Heftigkeit entbrannte und um sich griff, machte sich Rufus, der Statthalter von Judäa, nachdem ihm Hülfstruppen vom Kaiser zugeschickt worden, ihren Wahnsinn ungesäumt zu Nutzen, zog gegen sie aus, tödtete ohne Unterschied Tausende (3) von Männern, Weibern und Kindern und brachte ihre Ländereien nach dem Kriegsrechte in seine Gewalt. Anführer der Juden war damals ein gewisser Barchocheba (welcher Name einen Stern (4) bedeutet), ein blutgieriger, raubsüchtiger Mann, der ihnen jedoch als Sklaven wegen seines Namens vorzugaukeln wußte, er sey ein Stern, ihnen gesandt vom Himmel, um ihnen in ihrem Unglücke zu leuchten. Am heftigsten loderte die Kriegsflamme im 18ten Jahre der Regierung des Adrianus bei Bitthera, einer sehr festen und nicht weit von Jerusalem (5) entfernten Stadt. Da die Belagerung sich in die Länge zog und die Aufrührer durch Hunger und Durst in das äußerste Elend gerathen waren, auch der

---

* Telesphorus, siebenter Bischof in Rom.

(1) Sie hießen zwar Bischöfe zu Jerusalem, weil ihre Gemeinde größtentheils aus Leuten bestand, die von Jerusalem herstammten, sonst aber hatten sie ihren Sitz in Pella; denn Jerusalem lag in seinen Ruinen. Stroth.

(2) Spartianus in Hadrians Leben, Kap. 13., gibt als Ursache des Aufstandes das Verbot der Beschneidung an (durch dieses Verbot der Beschneidung, als des charakteristischen Zeichens ihrer Nationalität, suchte Adrianus die Juden als solche auszurotten und mit den übrigen Völkern des Reiches zu verschmelzen); Dio Kassius 69, 12. den Entschluß des Adrianus, Jerusalem zur römischen Kolonie zu machen.

(3) Nach Dio Kassius 69, 14. fielen außer den durch Hunger, Krankheiten ꝛc. Umgekommenen 580,000 Juden mit den Waffen in der Hand, und 50 ihrer Burgen nebst 985 ansehnlichen Dörfern wurden zerstört.

(4) Er hieß wahrscheinlich zuerst Simon (unter welchem Namen wir Münzen von ihm hätten). Der Name Bar Cochba, Sohn des Gestirns, wurde ihm beigelegt, weil er oder seine Anhänger behaupteten, durch ihn sey die Weissagung Bileams 4. B. Mos. 24, 17. von dem Gestirne, das aus Jakob aufgehen werde, erfüllt worden. Aber nach seiner verunglückten Unternehmung wurde er Bar Coziba, der Lügensohn, genannt.

(5) Diese Stadt oder vielmehr die Trümmer derselben war selbst von den Juden einige Zeit besetzt, aber von den Römern wiedergenommen und dann erst völlig zerstört worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Anfänger des tollen Unternehmens die gebührende Strafe erlitten hatte, (1) so wurde, wie Ariston von Pella erzählt, dem ganzen Volke durch eine Verordnung und einen Befehl des Adrianus von dieser Zeit an verboten, die Gegend um Jerusalem nur zu betreten, (2) weil der Kaiser wollte, daß sie auch nicht einmal aus der Ferne den heimathlichen Boden sehen sollten. Nachdem also die Stadt Jerusalem von Juden entblößt war und ihre bisherigen Einwohner gänzlich verloren hatte, so wurde sie von andern Nationen bevölkert und die später hier sich erhebende römische Stadt vertauschte den bisherigen Namen Jerusalem, dem Kaiser Aelius Adrianus zu Ehren, mit dem Namen Aelia. Da nun auch die dortige Gemeinde sich aus Heiden bildete, so war Markus der erste, der nach den Bischöfen aus der Beschneidung die Leitung der dortigen Gemeinde überkam.

Siebentes Hauptstück.

Was für Urheber der fälschlich sogenannten Erkenntniß damals (3) gewesen.

Während bereits gleich den glänzendsten Gestirnen die Gemeinden in der ganzen Welt leuchteten und der Glaube an unsern Herrn und Erlöser unter der ganzen Menschheit blühte, wandte der das Gute hassende Teufel, als ein Feind der Wahrheit, der unaufhörlich dem Heile der Menschen entgegenarbeitet, alle Künste gegen die Kirche an. Wenn er sie anfänglich von außenher mit Verfolgungen angriff, so bediente er sich jetzt, da ihm dieses Mittel benommen war, schlechter und betrügerischer Menschen als seelenverderbender Werkzeuge und als Diener des Verderbens und suchte einen andern Weg, durch List den Sieg zu gewinnen, indem er Alles anwandte, daß die unsern Religionsnamen sich anmaßenden Betrüger und Verführer theils diejenigen von den Gläubigen, welche sie an sich zogen, in den Abgrund des Verderbens führen, theils die mit unserem Glauben Unbekannten durch die Thaten, welche sie verübten, von dem Wege zur seligmachenden Lehre abwendig machen sollten. Demnach kam von Menander, der, wie wir oben (4) erzählt haben, der Nachfolger Simons war, ein gewisses zweizüngiges, schlangenartiges Ungeheuer hervor, welches die

---

(1) Mehrere Rabbiner lassen ihn von jüdischer Hand sterben seiner Verbrechen wegen, oder weil er sich nicht als Messias habe legitimiren können. Dem Abulpharagius zufolge kam er in Jerusalem um.

(2) Einige Kirchenschriftsteller erzählen dennoch, daß es ihnen einmal im Jahre, am Tage der Zerstörung Jerusalems, für Geld, das sie der Besatzung geben mußten, erlaubt gewesen, nach Jerusalem zu kommen und das unglückliche Schicksal dieser Stadt zu beweinen. Stroth. Das im Texte erwähnte Verbot bestand noch zu Tertullians Zeiten im Anfange des dritten Jahrhunderts.

(3) Oder Gnosis, in Beziehung auf die Gnostiker eine höhere spekulative Religionsphilosophie überhaupt oder, von dem Standpunkte der orthodoxen Kirche ausgegangen, eine solche Philosophie, die sich auf den Flügeln der Phantasie in ein transscendentes, überschwängliches Gebiet der Spekulation verirrt und eben dadurch den wahren Geist der Religion aufhebt. Wie man aus 1 Timoth. 6, 20. verglichen mit 1, 3. sieht, so begannen schon im apostolischen Zeitalter die gnostischen Systeme und Parteien sich zu bilden.

(4) 3, 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stifter zweier verschiedener Sekten aufstellte, nämlich den Saturninus aus Antiochien und den Basilides aus Alexandria, von welchen der eine in Syrien, der andere in Aegypten Schulen gottloser Ketzereien gründete. Saturninus soll nach Irenäus in den meisten Stücken seiner falschen Lehre mit Menander übereingestimmt, (1) dagegen Basilides unter dem Schein tieferer Geheimnisse durch Erdichtung abenteuerlicher Fabeln, welche seine gottlose Ketzerei enthielt, seine Lehrsätze in das Unendliche ausgedehnt haben. Da nun zu dieser Zeit sehr viele Kirchenlehrer für die Wahrheit kämpften und die apostolische und kirchliche Lehre mit großer Gewandtheit vertheidigten, so gaben auch schon damals einige von ihnen durch ihre Schriften der Nachwelt Verwahrungsmittel gegen die eben genannten Ketzereien. Von diesen ist des Agrippa Kastor, eines damals sehr berühmten Schriftstellers, schlagende Widerlegung des Basilides auf uns gekommen, worin er die schreckliche Betrügerei dieses Mannes aufdeckt. Indem nun Kastor die Geheimnisse des Basilides an das Licht bringt, berichtet er, daß derselbe 24 Bücher über das Evangelium (2) geschrieben habe. Auch habe er sich selbst Propheten erdichtet, den Barkabba und Barkoph, so wie noch einige andere, die gar nie in der Wirklichkeit existirt hätten, und habe denselben, um bei denjenigen, die dergleichen bewunderten, Erstaunen zu erregen, barbarische Namen beigelegt. (3) Ferner habe er gelehrt, es habe nichts auf

---

(1) Nämlich es sey ein höchster, Allen unbekannter Gott, der Engel und Erzengel, Kräfte und Mächte erschaffen. Diese Körperwelt aber mit Allem, was darin ist, sey von gewissen sieben Engeln gemacht worden. Diese hätten von oben herab von der höchsten Gottheit ein glänzendes Bild gesehen, welches sie hätten nachahmen wollen und deßwegen zu einander gesagt hätten, wir wollen einen Menschen machen nach unserem Bilde. Es sey aber ein elendes, unvermögendes Geschöpf daraus geworden, das nicht einmal aufrecht hätte gehen können, sondern zu kriechen genöthigt gewesen. Dieß habe die höchste Kraft gedauert und sie habe deßwegen einen Lebensfunken vom Himmel herab in den Menschen geschickt, welcher nach dem Tode desselben wieder in die Geisterwelt zurückkehrte. Diese sieben Engel hätten sich hernach über der Herrschaft der Körperwelt entzweit und einer von ihnen, der der mächtigste gewesen, habe die Oberhand behalten und sey der Judengott geworden. Irenäus Buch 1, Kapitel 22. Dieser Judengott habe sich selbst von Tag zu Tag verschlimmert und da sey auf gemeinschaftlichen Rath aller Geisterkräfte der Erlöser vom Vater gesandt worden, den Judengott zur Raison zu bringen und denen, die an ihn glaubten, die Seligkeit zu geben. Epiphanius in der 23sten Ketzerei, Seite 63. Christus habe aber keinen wirklichen Körper gehabt, sondern habe nur in einem angenommenen Scheinkörper gelitten. Tertullian de praescript. haeretic., c. 46. Es wären zweierlei Menschen erschaffen worden, gute und böse. Die Weissagungen der Propheten rührten theils von den Engeln her, die die Welt erschaffen hätten, besonders von dem Judengott, theils auch von den Teufeln. Das Heirathen und Kinderzeugen sey ebenfalls vom Teufel. Irenäus am angeführten Ort. Es gebe keine Auferstehung des Fleisches. Tertullian. Sie enthielten sich auch ihren Grundsätzen gemäß des Heirathens. Stroth.

(2) Eusebius sagt nicht, über welches Evangelium er diese Bücher geschrieben. Vielleicht über sein eigenes. Denn Basilides hatte selbst ein Evangelium geschrieben und demselben seinen Namen vorgesetzt.

(3) Dahin gehört auch der Name Abraxas, welchen er Gott, „dem allgemeinen und ungezeugten Vater," beilegte. Sein System war nach der Darstellung von Berthold folgendes: „Aus dem höchsten Wesen sind durch Emanation sieben große Aeonen hervorgegangen, nämlich die Aeonen: Verstand, Wort, Klugheit, Weisheit, Macht, Friede und Gerechtigkeit. Die zwei Aeonen, Weisheit und Macht, zeugten die erste Gattung von Engeln oder Geistern; diese zeugten wieder eine andere Klasse und so ging denn die Produktion fort, bis 365 Klassen von geistigen Kräften oder Engeln, die immer weniger Vollkommenheit hatten, vorhanden waren. Eben so viele Himmel waren auch für sie vorhanden und über sie alle war ein mächtiger Fürst gesetzt, welchen Basilides

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich, wenn man Götzenopferfleisch esse und zu Zeiten der Verfolgung den Glauben unbedachtsam abschwöre. Seinen Zuhörern habe er nach dem Beispiele des Pythagoras ein fünfjähriges Stillschweigen auferlegt. Noch führt der genannte Schriftsteller andere ähnliche Lehrmeinungen des Basilides an und zieht den Irrthum der erwähnten Sekte trefflich ans Licht. Irenäus schreibt ferner: Ein Zeitgenosse von diesem sey Karpokrates gewesen, der Vater einer andern Sekte, nämlich der sogenannte Gnostiker. (1) Diese wollten bereits Simons magische Künste nicht mehr, wie dieser, heimlich, sondern öffentlich vortragen. Sie rühmten sich ihrer mit ängstlicher Sorgfalt zubereiteten Zaubertränke, gewisser träumesendender und schutzverleihender Dämonen und anderer ähnlicher Sachen als großer Dinge. Diesem gemäß lehrten sie, daß diejenigen, welche in die innerste Tiefe ihrer

---

„Abraxas nannte, welches Wort nach der Zahlbedeutung der griechischen Buchstaben die „Zahl 365 ausdrückt. Die Engel von der letzten oder untersten Klasse erbauten dann aus „der von Ewigkeit her vorhandenen Materie die Welt, jedoch nach dem Bilde, welches „ihnen der Aeon Weisheit vorgelegt hatte. Ferner bildeten sie den ersten Menschen und „zwar nach dem Bilde des himmlischen Menschen, welches sie ebenfalls von den Aeonen „erhalten hatten. Sie gaben den Menschen nur eine sinnliche Seele; der höchste Gott that „aber noch eine vernünftige hinzu. Hierauf theilten sich die Weltschöpfer in die Herrschaft „der Welt, wobei der vornehmste unter ihnen die Regierung über das jüdische Volk bekam. „Dieser ist der Jehova oder der Gott der Juden, welcher sehr vieles Unheil anrichtete. „Um nun allem Elend, in welches die Menschen nach und nach gerathen waren, abzuhel„fen, sandte der höchste Gott den höchsten Aeon Nus oder Verstand, d. h. Christum, in „die Welt, der von einem Menschen nur die äußere Bildung und Gestalt annahm, die er nach „Belieben verändern konnte. Seine Bestimmung war, die Menschen von der Gewalt des „Weltschöpfers zu erlösen und zur Erkenntniß des höchsten Gottes zu führen. Darüber „aufgebracht, reizte der Judengott sein Volk, die Juden, auf, daß sie ihn zum Kreuzestode „verurtheilten, aber statt seiner wurde Simon von Cyrene, welchem er seine Gestalt gege„ben hatte, gekreuzigt. Er selbst schwang sich in die höhern Regionen zu Gott auf, wohin „auch die Seelen aller Menschen, die seiner Lehre folgen, geführt werden. Die Seelen der „übrigen Menschen wandern in andere Körper und endlich gehen alle Körper zu der Ma„terie, woraus sie entstanden sind, zurück."

(1) Nur der Wunsch, für jede Sekte einen Stifter namentlich anführen zu können, konnte den Karpokrates zum Stammvater der gnostischen Sekte machen. Er war es eben so wenig, als eine eigene von den Saturnianern, Valentinianern ꝛc. verschiedene Partei, die Gnostiker, geheißen hat. Denn nur die Begierde, die Ketzernamen zu vermehren, hat aus der Gattung eine besondere Art gemacht. Uebrigens haben wir über das gnostische System des Karpokrates nur unvollständige Nachrichten. Es läßt sich, sagt Berthold in seiner Dogmengeschichte, nur im Allgemeinen angeben, daß er auch von der Annahme zweier Grundwesen, des höchsten Gottes und der Materie, ausging, eine Reihe aus dem guten Grundwesen emanirter Aeonen statuirte und die Welt durch Engel erschaffen worden seyn ließ, welche Weltschöpfer die Erkenntniß und Verehrung des höchsten Gottes verhindert hätten. Christum hielt er, dem Aeußern nach, für einen wahren Menschen und einen leiblichen Sohn des Joseph; er legt ihm aber eine Seele bei, welche vor den übrigen Menschenseelen große Vorzüge gehabt hätte, indem sie sich nicht nur in ihrer Präexistenz vollkommen rein und unbefleckt erhalten hätte, sondern auch in ihrer körperlichen Umhüllung auf Erden dem höchsten Gott mit Verschmähung der Weltschöpfer unwandelbar treu geblieben wäre. Zur Belohnung dafür ward aber auch auf sie eine höhere Kraft, wahrscheinlich einer der Aeonen, herabgelassen. In dieser Qualität hat denn Jesus auch den übrigen Menschen Anleitung gegeben, wie sie sich von der Verehrung der Weltschöpfer zu dem wahren Gott erheben sollten. Ferner behauptet Karpokrates, nur auf Glaube und Liebe komme es an, alles Aeußerliche sey ganz gleichgültig, wer in das Aeußerliche eine sittliche Bedeutung hineinlege, mache sich von demselben abhängig und bleibe der Herrschaft der Weltgeister, von denen alle religiöse, moralische und politische Ordnungen herrühren, unterworfen; er könne sich nach dem Tode nicht aus dem Kreislaufe der Metempsychose erheben. Wer aber allen Lüsten sich hingibt, ohne dadurch afficirt zu werden und so den Gesetzen jener Weltgeister trotzt, der erhebt sich nach dem Tode zur Einheit mit dem Ureinen, mit dem er hienieden schon verbunden, von allen Schranken sich frei gemacht hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geheimlehre oder vielmehr ihres Gräuelsystems eindringen wollten, alle Schandthaten verüben müßten, indem man sich auf keine andere Art von den Weltbeherrschern, wie sie sich ausdrückten, frei machen könnte, als wenn man jeglichem seine Gebühr durch schändliche Handlungen entrichte. Dieser Leute bediente sich also der schadenfrohe Teufel als seiner Werkzeuge, um einestheils die von ihnen auf eine so jämmerliche Weise Verführten zu Sklaven des Verderbens zu machen, anderntheils aber den ungläubigen Heiden reichlichen Stoff zu Verunglimpfung des göttlichen Wortes zu geben, indem der von jenen ausgehende schlechte Ruf zum Schimpf der ganzen Christenheit sich verbreitete. Daher kam es denn hauptsächlich, daß sich in Betreff unserer bei den damaligen Heiden die eben so ungereimte als gottlose Meinung verbreitete, daß wir mit Müttern und Schwestern einen sträflichen Umgang pflögen und daß wir verabscheuungswürdige Speisen (1) genößen. Indeß durfte er sich nicht lange dessen freuen, da sich die Wahrheit selbst bestätigte und empfahl und im Verlaufe der Zeit in hohem Glanze leuchtete. Die Erfindungen der Widersacher wurden durch ihre eigenen Wirkungen widerlegt und verschwanden. Denn eine Sekte trat nach der andern mit Neuerungen hervor, jedesmal zerfloßen die frühern und lösten sich in vielfache und vielförmige Gestalten, die eine auf diese, die andere auf jene Art, die eine zu dieser, die andere zu jener Zeit, auf, und gingen unter; die aber immer sich gleich und dieselbe bleibende Herrlichkeit der allgemeinen und allein wahren Kirche gewann immer mehr an Größe und Zuwachs und verbreitete den Glanz ihrer Würde, ihrer Lauterkeit und ihres Adels, so wie der Vernunftmäßigkeit und der Reinheit der Verfassung und Lehre der Christen über alle Griechen und Barbaren. Mit der Zeit verlor sich auch die gegen das ganze Christenthum erhobene Verleumdung und nur unsere überall herrschende Lehre, welcher in Betreff der Würde, der Vernunftmäßigkeit und der göttlichen und philosophischen Lehrsätze allgemein der Vorzug zugestanden wird, hat sich erhalten. Daher wagt jetzt niemand mehr, eine garstige Lästerung gegen unsern Glauben oder irgend eine solche Verleumdung vorzubringen, wie sie in frühern Zeiten unsere Gegner so gerne sich ihrer bedient haben. Uebrigens hat auch damals die Wahrheit wiederum eine große Anzahl Verfechter aufgestellt, welche nicht allein mit mündlichen Widerlegungen, sondern auch mit schriftlichen Beweisen gegen die gottvergessenen Ketzereien kämpften.

(1) Neben dem Vorwurf des Atheismus waren die zwei Hauptbeschuldigungen von Seiten der Heiden gegen die Christen das Essen von Menschenfleisch und ein strafbarer Umgang mit Müttern und Schwestern. Veranlassung dazu scheinen ihre bekannten Liebesmahle und ihre anfangs geheimen und nächtlichen Zusammenkünfte gegeben zu haben. Die Orthodoxen suchten dagegen diese Verbrechen den Häretikern aufzubürden, indeß nicht zu ihrem Vortheile, da die Heiden die verschiedenen Sekten unter den Christen weder unterscheiden konnten, noch sich sie zu unterscheiden die Mühe nahmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Achtes Hauptstück.

Was für Kirchenschriftsteller damals gewesen.

Unter diesen machte sich Hegesippus (1) bekannt, den wir oben schon mehrmals angeführt haben, da wir verschiedene Vorgänge aus den Zeiten der Apostel nach seiner Aussage erzählten. Dieser verfaßte eine Erklärung der wahren Ueberlieferung der apostolischen Lehre in fünf Büchern in einer höchst ungekünstelten Schreibart. Die Zeit, zu der er lebte, gibt er in der Stelle zu erkennen, wo er von denen, die anfänglich Götzenbilder errichtet haben, spricht. Dort heißt es: „Denen sie, so wie bis jetzt, Ehrengrab„mäler und Tempel errichtet haben. Unter diese gehört auch Antinous, der „Sklave des Kaisers Adrianus, (2) dem zu Ehren man auch das antinoische „Kampfspiel hält, (3) das auch zu unsern Zeiten gefeiert worden ist. Auch „ließ der Kaiser eine Stadt anlegen, die seinen Namen trägt (4) und ordnete ihm zu Ehren Propheten an.“ (5) Um diese Zeit lebte auch Justinus, ein echter Liebhaber der wahren Philosophie, aber damals noch eifrig mit der griechischen Gelehrsamkeit beschäftigt. Er bemerkt diese Zeit selbst in seiner Vertheidigungsschrift an den Kaiser Antoninus, wenn er sagt: „Wir „halten es nicht für unpassend, hier auch des Antinous zu gedenken, der zu „unserer Zeit gelebt hat, den alle als einen Gott zu verehren aus Furcht „sich beeiferten, wiewohl sie wußten, wer und woher er war.“ Derselbe Justinus erwähnt auch des damaligen jüdischen Krieges und schreibt davon also: „Denn in dem neulichen jüdischen Kriege ließ Barchochebas, der Ur„heber des jüdischen Aufstandes, die Christen allein (6) mit den härtesten „Strafen belegen, wenn sie nicht Jesum Christum verleugneten und schmäh„ten.“ In eben dieser Schrift erzählt er auch seinen Uebertritt von der griechischen Philosophie zum Christenthum und zeigt, daß er diesen Schritt nicht ohne Grund, sondern mit aller Ueberlegung gethan hat. „Ich war „selbst,“ sind seine Worte, „ein Anhänger der platonischen Lehre; da ich „aber die Christen schmähen hörte, indeß aber sah, wie sie furchtlos dem „Tod und allen Schrecknissen entgegengingen, so schloß ich, es sey unmög„lich, daß diese Leute in Bosheit und Wollust leben sollten. Denn welcher „Wollüstling oder welcher Unmäßige, welcher, dem das Speisen von Men=

---

(1) Ganz richtig bemerkt Valesius, daß Hegesippus noch nicht hieher gehöre, sondern in die Regierung des Markus Aurelius, da er selbst sagt, daß er zur Zeit des römischen Bischofs Eleutherus gelebt; siehe unten Hauptstück 22. Stroth.

(2) Entweder wegen der ausgezeichneten Schönheit des Knaben oder weil er als ein Sühnopfer für ihn starb.

(3) Es wurde nach dem Zeugniß des Pausanias alle fünf Jahre zu Mantinea in Arkadien gefeiert. Valesius.

(4) Die Stadt Antinopolis in Heptanomis oder Mittelägypten.

(5) So hießen in Aegypten, wo Antinous hauptsächlich verehrt wurde, die Oberpriester.

(6) Dieß allein ist, wie Münter bemerkt, nicht so zu verstehen, daß er nicht auch grausam gegen die Römer und Griechen gewesen, allein er peinigte besonders die Christen aus Religionshaß, wenn er sie nicht zum Abfall bewegen konnte. Uebrigens setzte Bar Cochba den Christen auch wegen ihrer Weigerung, am Aufstande Theil zu nehmen, so hart zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„schenfleisch Genuß gewährt, könnte den Tod willkommen heißen, der ihn „doch nur seiner Lust berauben würde? Sollte er nicht vielmehr Alles auf„bieten, um immerdar hier am Leben und den Obrigkeiten verborgen zu „bleiben, statt sich selbst anzugeben, um am Leben gestraft zu werden?“ Auch erzählt derselbe Justinus, Hadrian habe auf ein Schreiben des sehr angesehenen Statthalters Serennius, die Christen betreffend, worin derselbe auf die Ungerechtigkeit aufmerksam machte, dieselben ohne Anklage, bloß dem Geschrei des Volks zu Gefallen, ohne Urtheil und Recht zu tödten, dem Prokonsul von Asien, Minucius Fundanus, den Befehl zugeschickt, keinem ohne Anklage und gegründete Beschuldigung das Leben zu nehmen. Justin fügt eine Abschrift dieses Befehls bei, worin er die lateinische Sprache, (1) in der er ergangen war, beibehält. Folgendes schickt er demselben voran: „Auch der Brief des großen und erlauchten Kaisers Adrianus, eures Vaters, „gibt uns das Recht, solche Untersuchungen, wie wir verlangt haben, zu „fordern, aber wir verlangen sie nicht sowohl deßwegen, weil Adrianus sie „befohlen hat, als vielmehr, weil wir das Bewußtseyn haben, daß unsere „Bitte gerecht ist. Indeß fügen wir eine Abschrift des Briefes des Adria„nus bei, damit ihr erkennen möget, daß wir auch hierin die Wahrheit „reden. Er lautet also.“ Justin läßt nun die lateinische Abschrift folgen, welche wir so gut als möglich in das Griechische übersetzt haben und welche also lautet.

Neuntes Hauptstück.

Brief des Adrianus, daß man nicht ungehörter Sache wider uns verfahren solle.

„Aelius Adrianus, dem Minucius Fundanus seinen Gruß. Ich „habe von deinem Vorgänger, dem erlauchten Serennius Grannianus, ein „Schreiben erhalten. Nach meiner Meinung nun darf man die Sache nicht „ununtersucht lassen, damit nicht die Leute in Unruhe versetzt werden und „die Angeber Gelegenheit zur Schlechtigkeit erhalten. (2) Wenn also die „Provinzialen auf ihrem Begehren gegen die Christen ganz fest beharren „können, so daß sie auch vor dem Richterstuhl Rede und Antwort zu geben „vermögen, so mögen sie sich darauf beschränken, aber aller ungestümen „Forderungen und alles Geschreis sich enthalten. Denn es ist doch weit „billiger, daß du, wenn Jemand eine Anklage stellen will, dieselbe unter„suchst. Wenn nun Jemand eine Anklage anstellt und den Beweis führt,

---

(1) Jetzt findet sich dieser Brief bei Justinus auch griechisch, vermuthlich aus der Uebersetzung des Eusebius, doch enhält er einige kleine Abweichungen. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß Rufinus die Urschrift seiner Uebersetzung einverleibt hat. Stroth.

(2) Neander glaubt, daß Rufinus, welcher ne calumniatoribus latrocinandi tribuatur occasio hat, hier die Urschrift vor sich gehabt und Eusebius nicht genau genug übersetzt, statt des ursprünglichen speciellen Wortes in der Uebertragung ein allgemeines gesetzt habe und nimmt latrocinari in der Bedeutung von concutere, in welchem Falle denn der Sinn ist, es solle falschen Angebern keine Gelegenheit gegeben werden, Geld zu erpressen, nämlich durch die Drohung, daß sie die als Christen Verdächtigen vor Gericht ziehen würden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„daß sie sich gegen die Gesetze vergangen haben, so bestimme in diesem Falle „nach der Größe der Schuld. Wenn aber Jemand aus bloßer Verleumdung „dergleichen vorbringt, dann bestimme, beim Herkules! über dieses Ver„brechen und sorge für dessen Bestrafung.“ Dieß ist der Inhalt des Schreibens des Kaisers Adrianus.

Zehntes Hauptstück.

Was für Bischöfe unter der Regierung des Antoninus zu Rom und Alexandrien gewesen.

Nachdem Adrianus nach einer 21jährigen Regierung gestorben war, so wurde Antoninus, mit dem Beinamen der Fromme, sein Nachfolger auf dem römischen Kaiserthrone. Im ersten Jahre dieses Kaisers starb Telesphorus im eilften Jahre seines bischöflichen Amtes und Hyginus erhielt den römischen Bischofsstuhl. Irenäus erzählt, daß Telesphorus sein Ende durch den Märtyrertod verherrlicht habe. An derselben Stelle berichtet er auch, daß zu den Zeiten des genannten römischen Bischofs Hyginus Valentinus, der Stifter einer eigenen Sekte, so wie Cerdo, der Urheber der marcionitischen Irrthümer, (1) in Rom in Ruf gestanden seyen. Seine Worte sind folgende:

Eilftes Hauptstück.

Von den Sektenstiftern der damaligen Zeiten.

„Valentinus kam nach Rom unter Hyginus, blühte unter Pius und „erlebte noch den Anicetus. Cerdo aber, der Vorläufer des Marcion, lebte „ebenfalls unter Hyginus, welcher der neunte Bischof zu Rom war. Er „begab sich in den Schoos der Kirche und bekannte seine Irrthümer, machte „es aber so, daß er bald heimlich lehrte, bald wiederum widerrief, bald „seiner schlechten Lehre überwiesen und von der Gemeinschaft der Brüder „ausgeschlossen wurde.“ Diese Nachricht gibt uns Irenäus in seinem dritten Buche wider die Ketzereien. In seinem ersten Buche meldet er ebenfalls von Cerdo Folgendes: „Ein gewisser Cerdo, der sich in der Schule der Si„monianer gebildet hatte, hielt sich unter Hyginus, der in der Bischofsreihe „der neunte von den Aposteln an war, zu Rom auf. Er lehrte, der von „dem Gesetz und den Propheten verkündigte Gott sey nicht der Vater unsers „Herrn Jesu Christi. Denn jener sey ein bekannter, dieser aber ein unbe„kannter, jener ein gerechter, (2) dieser aber ein ungerechter Gott. Sein „Nachfolger war Marcion aus Pontus, welcher seine Schule weiter verbreitete und auf die schamloseste Weise lästerte.“ Eben dieser Irenäus deckt

(1) Cerdo wird hier so genannt, weil Marcion die Hauptideen seines Systems, so weit es gnostisch ist, von Cerdo annahm.
(2) Nämlich juridisch gerecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch den unermeßlichen Abgrund der vielfachen Irrthümer des Valentinus in Betreff der Materie (1) mit vielem Nachdrucke auf und zieht die heimliche, fein verborgene Bosheit dieser lauernden Schlange ans Licht. Ueberdieß erwähnt er noch eines andern, der zu dieser Zeit gelebt habe, Namens Markus, (2) der in magischen Taschenspielereien sehr erfahren gewesen sey. Er spricht auch von ihren unheiligen Einweihungen und von ihren abscheulichen Geheimnissen, welche er wörtlich also beschreibt: „Einige von ihnen „bereiten ein Brautbett und verrichten die Einweihung mit Aussprechung „gewisser Worte über die Einzuweihenden, und nennen das, was sie thun, „eine geistliche Vermählung nach dem Vorbilde der himmlischen Ehen. (3) „Andere führen sie zum Wasser und sprechen, während sie taufen, die „Worte: Auf den Namen des unbekannten Vaters aller Dinge, auf die „Wahrheit, die Mutter aller Dinge, und auf den, der auf Jesus herab„gekommen ist. Andere aber sprechen dabei verschiedene hebräische Worte, „um die Eingeweihten in ein desto größeres Erstaunen zu versetzen.“ Nachdem Hyginus nach vierjähriger Amtsverwaltung gestorben war, so wurde Pius Bischof zu Rom. In Alexandrien aber wurde Markus zum Bischof erwählt, nachdem Eumenes dieses Amt im Ganzen 13 Jahre verwaltet hatte. Als auch Markus nach 10jähriger Amtsführung verschied, so überkam Celadion die Leitung der alexandrinischen Gemeinde. Nach Pius, der im 15ten Jahre seines Amtes verschied, kam Anicetus an die Spitze der römischen Kirche. Zu seiner Zeit kam Hegesippus nach Rom, wie er selbst erzählt, und hielt sich daselbst auf bis zu der Zeit, als Eleutherus Bischof wurde. Besonders aber blühte damals Justinus, der in der Gestalt eines Philosophen (4) das göttliche Wort lehrte und in seinen Schriften für den Glauben stritt. Dieser verfaßte auch eine Schrift gegen Marcion, worin er meldet, daß dieser Mann zur Zeit der Abfassung derselben noch am Leben war. Seine Worte sind folgende: „Wir kennen auch einen gewissen Marcion aus

---

* Anicetus, neunter Bischof zu Rom.

(1) Aus dem, was uns Irenäus und Origenes hievon melden, scheint er die Ewigkeit der Materie behauptet zu haben; seine Vorstellung von der Ausbildung der Materie ist sehr sonderbar. Eine seiner Aeonen verließ das Pleroma oder den Raum, wo sich die 30 Aeonen aufhielten, und versank in die Materie, wo sie durch Hülfe des Aeon Jesus, der sich ihrer erbarmte, durch allerlei Modifikationen, die sie selbst erfuhr, als Weinen, Lachen ꝛc., diese Körperwelt ausbildete. Gedachte 30 Aeonen wurden in drei Klassen eingetheilt und waren halb männlichen, halb weiblichen Geschlechts. Uebrigens handeln Irenäus und Epiphanius von diesem Valentinus und seinem Lehrgebäude sehr ausführlich. Er war der vornehmste unter den Stiftern gnostischer Parteien und eignete sich den Namen eines Gnostikers vorzüglich zu. Wir haben auch von keinem gnostischen System so viele Nachrichten, wie von dem seinigen. Stroth.

(2) Markus trug seine Lehren in einem Gedichte vor, worin er die Aeonen redend einführte und sein System noch tiefer zu begründen suchte, als Valentinus. Nach kabbalistisch-jüdischer Art suchte er besondere Mysterien in der Zahl und Stellung der Buchstaben.

(3) Nach der Vorstellung der Valentinianer machten die 30 Aeonen wirklich 15 Ehepaare aus.

(4) D. h. er behielt, wie mehrere andere heidnische Philosophen, die sich dem Christenthum zugewandt hatten, den Philosophenmantel bei. Dieß verschaffte ihnen theils ein größeres Ansehen bei dem Volke, theils mehr Gelegenheit, sich auf Spaziergängen, öffentlichen Plätzen ꝛc. in philosophische oder religiöse Gespräche einlassen zu können und durch diese dem Evangelium in den Gemüthern einen Weg zu bahnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Pontus, der noch jetzt seine Anhänger lehrt, noch an einen andern größern „Gott, als den Weltschöpfer, zu glauben. Dieser hat mit Hülfe der bösen „Geister allwärts viele Menschen dahin zu bringen gewußt, daß sie Läste„rungen reden und behaupten, der Schöpfer dieses Alls sey nicht der Vater „Christi, sondern ein anderer, viel größerer, habe dasselbe erschaffen. „Dennoch werden, wie wir bemerkt haben, alle, die von diesem ausgegan„gen sind, Christen genannt, auf dieselbe Weise, wie den Philosophen der „Name der Philosophie gemein ist, so wenig auch Uebereinstimmung in „ihren Lehrsätzen herrscht.“ Sodann bemerkt Justin noch weiter: „Ich „habe auch eine Schrift wider alle Ketzereien, (1) die gewesen sind, welche ich „euch mittheilen will, wenn ihr sie lesen wollt.“ Eben dieser Justinus verfaßte auch mehrere treffende Abhandlungen gegen die Griechen und eignete einige andere Schriften, welche die Vertheidigung unseres Glaubens zum Gegenstand haben, dem Kaiser Antoninus, mit dem Beinamen der Fromme, und dem römischen Senat, zu. Denn er hatte seinen Aufenthalt zu Rom. Wer und woher er sey, gibt er selbst in seiner Schutzschrift also an:

Zwölftes Hauptstück.

Von der Schutzschrift des Justinus an Antoninus.

„Dem Selbstherrscher Titus Aelius Adrianus Antoninus dem From„men, dem Cäsar und Augustus und dem Verissimus, seinem Sohne, dem „Philosophen und dem Lucius, (2) dem leiblichen Sohne des Cäsars des „Philosophen und dem adoptirten Sohne des Frommen, dem Freunde der „Gelehrsamkeit, und dem geheiligten Senate und dem gesammten römischen „Volke übergibt und widmet diese Schrift für die vom ganzen Menschenge„schlecht ungerechterweise Gehaßten und Verleumdeten einer aus ihrer Zahl, „Justinus, der Sohn des Priskus, des Sohnes des Bacchius, aus Flavia „Neapolis (3) im palästinischen Syrien.“ Da derselbe Kaiser auch von

---

(1) Es bleibt ungewiß, ob Justinus hier eine Schrift meint, die er selbst geschrieben (wovon doch Eusebius unter Hauptstück 18. nichts meldet) oder die von einem andern herrühre.

(2) Lucius war ein leiblicher Sohn des Cäsar Aelius Verus, den Adrianus an Sohnes statt angenommen hatte. Als dieser starb und Adrianus den Antoninus Pius adoptirte, so that er es unter der Bedingung, daß Pius wiederum den Markus und Lucius adoptiren solle, wie Spartianus und Kapitolinus melden. Andere sagen indessen, daß Lucius von Markus adoptirt sey, wie Kapitolinus in dem Leben des Markus erzählt. Daher können wir in diesen Worten des Justinus unter dem Cäsar dem Philosophen keinen andern verstehen, als den von Adrianus adoptirten Aelius Verus. Denn Justinus sagt, Lucius sey ein leiblicher Sohn des Cäsars des Philosophen gewesen und ein angenommener Sohn des Antoninus Pius. Nun ist aber bekannt, daß Lucius ein leiblicher Sohn des Aelius Verus gewesen, also kann unter dem Namen Cäsars des Philosophen kein anderer als Aelius Verus verstanden werden. Denn wenn wir hierunter den Markus verstehen wollten, so müßte man sagen, daß sich Justinus geirrt hätte, da er doch nur sein angenommener Sohn war. Wie ließe sich aber ein solcher Irrthum bei Justinus denken?

Valesius.

(3) Früher Sichem, damals Hauptstadt von Samaria.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

andern Brüdern in Asien, welche von den dortigen Einwohnern Mißhandlungen aller Art zu erdulden hatten, angegangen wurde, so erließ er folgenden Befehl an die Landesversammlung in Asien.

Dreizehntes Hauptstück.

Schreiben des Kaisers Antoninus an die Landesversammlung von Asien in Betreff unseres Glaubens. (1)

„Markus Aurelius Antoninus, Selbstherrscher und Kaiser, Augustus, „der Armenier, fünfzehnmal im Besitze der Tribunengewalt (2) und drei„maliger Konsul, entbietet der Deputirtenversammlung von Asien seinen „Gruß. Ich weiß, daß die Götter selbst dafür sorgen, daß dergleichen „Leute nicht verborgen bleiben. Denn sie könnten viel eher, als ihr, alle „diejenigen strafen, welche sie nicht anbeten wollen. Allein ihr bestärkt sie „noch in ihren Ansichten, welche sie haben, dadurch, daß ihr sie beunruhigt „und sie des Atheismus beschuldigt. Es dürfte ihnen aber ganz erwünscht „seyn, wenn sie angeklagt sind, zu zeigen, daß sie um ihres Gottes willen „den Tod dem Leben vorziehen. Daher erreichen sie denn auch ihre Absicht, „indem sie lieber ihr Leben lassen, als daß sie sich entschließen sollten, das „zu thun, was ihr von ihnen verlangt. In Betreff der Erdbeben, welche „sich ereignet haben und noch ereignen, halte ich es für dienlich, euch, die „ihr, wenn solche sich ereignen, den Muth sinken lasset, sonst aber euer „Betragen mit dem Betragen jener zu vergleichen pflegt, eine Erinnerung „zu geben. Jene nun setzen alsdann ein noch viel größeres Vertrauen auf „Gott; ihr hingegen vernachläßigt während dieser ganzen Zeit, indem ihr „sie nicht zu kennen scheint, die Götter und andere Dinge und den Dienst

---

(1) Dieses Schreiben des Kaisers Antoninus, der übrigens der Ueberschrift nach nicht Antoninus der Fromme, sondern sein Nachfolger, M. Aurelius der Philosoph, ist, wird seit J. Scaliger von sehr vielen für unterschoben gehalten. An Justin Apol. I. c. 70, wo es jedoch anders lautet, ist es von späterer Hand angehängt. Neander in seiner Kirchengeschichte (I. 1, Seite 152) äußert sich darüber also: „Der Verfasser dieses Rescripts führt „eher die Sprache eines Christen, als eines heidnischen Kaisers, zumal eines solchen, dem „insignis erga caerimonias publicas cura ac religio (Fabritti marmor.) zum besondern Lobe „angerechnet wird und auch die folgende Geschichte spricht nicht für das Vorhandenseyn „eines solchen Edikts.“ Sodann heißt es in der Anmerkung: Eusebius sagt zwar, daß Melito von Sardes sich in seiner Apologie vor dem nachfolgenden Kaiser auf dieses Rescript berufe, aber auffallend ist es, daß Melito in dem von Eusebius angeführten Fragment gerade das Rescript nicht anführt, da dasselbe doch weit günstiger für die Christen gewesen wäre, als die von Melito angeführten Edikte.

(2) Die Volkstribunen waren zu den Zeiten der Republik heilige und unverletzliche Personen, eingesetzt, den Unterdrückten zu schützen, die Feinde des Volks vor Gericht zu ziehen 2c. und selbst, wenn sie es nöthig glaubten, die Schlüsse des Senats zu hindern und durch ein einziges Wort die ganze Regierungsmaschine zu hemmen. Augustus und seine Nachfolger fanden es für gut, sich den Titel der Tribunengewalt beizulegen, um dadurch als Repräsentanten des Volks dem Senate gegenüber zu erscheinen und einen gesetzlichen Einfluß auf die Beschlüsse des Senats zu erhalten. Indessen ist unter der Kaiserregierung zu unterscheiden zwischen dem Tribunat und der tribunischen Gewalt. Jenes war ein jährliches Amt und bereits unter Trajan zu einem Schatten herabgesunken. Diese war lebenslänglich und verlieh den Kaisern, welche allein sie bekleideten und nach den Jahren ihres Besitzes die Jahre ihrer Regierung rechneten, die höchste Gewalt in Civilsachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„des Unsterblichen, welchem die Christen, die ihr bedrückt und bis auf den „Tod verfolgt, dienen. In Betreff dieses haben bereits viele Statthalter „an meinen seligen Vater geschrieben und dieser hat ihnen den Bescheid „ertheilt, dieselben nicht zu beunruhigen, wenn sie nicht offenbar etwas „wider den Staat unternehmen. Auch mir sind zahlreiche Berichte über „sie zugekommen, worauf ich ganz im Sinne meines Vaters geantwortet „habe. Sollte Jemand noch ferner einen derselben deßhalb beunruhigen, „weil er ein Christ ist, so soll der Angeklagte von der Anklage freigesprochen „werden, wenn man gleich augenscheinlich sieht, daß er ein Christ ist; der „Ankläger aber soll bestraft werden. Bekannt gemacht zu Ephesus in der „Landesversammlung.“ Daß dieß also geschehen ist, bezeugt Melito, Bischof von Sardes, welcher zu der damaligen Zeit lebte, wie man aus den Worten seiner höchst lehrreichen Vertheidigungsschrift für den christlichen Glauben an den Kaiser Verus (1) ersehen kann.

Vierzehntes Hauptstück.

Was von Polykarpus, dem Schüler der Apostel, erzählt wird.

Zu eben dieser Zeit, als Anicetus der römischen Gemeinde vorstand, lebte noch, wie Irenäus erzählt, Polykarpus, hielt sich einige Zeit zu Rom auf und pflog daselbst mit dem Anicetus wegen einer den Tag des Passahfestes betreffenden Streitigkeit Unterredung. (2) Eben dieser Schriftsteller gibt uns auch noch eine andere Erzählung von Polykarpus, die ich dem andern, was von ihm berichtet wird, hier beizufügen nicht umhin kann. Sie steht in seinem dritten Buche wider die Ketzereien und lautet also: „Polykarpus ist nicht „allein von den Aposteln unterwiesen worden und hat mit vielen, welche „Christum gesehen haben, verkehrt, sondern er ist auch von den Aposteln „selbst zum Bischof der Gemeinde zu Smyrna in Asien eingesetzt worden. „Auch wir haben ihn in unserer frühesten Jugend gesehen. Denn er lebte „sehr lange und starb in einem sehr hohen Alter eines glanzvollen und herr„lichen Märtyrertodes. Er lehrte beständig das, was er von den Aposteln „gehört hatte, was auch die Kirche lehrt und was allein wahr ist. Dessen „sind Zeugen alle Kirchen in Asien und alle seine Nachfolger bis jetzt. Po„lykarpus ist ein viel glaubwürdigerer und zuverläßiger Zeuge, als Valen„tinus, Marcion und die übrigen Irrlehrer. Er kam auch unter Anicetus „nach Rom, brachte viele der erwähnten Ketzer in die Kirche Gottes zurück „und lehrte, daß er die Wahrheit, welche von der Kirche gelehrt würde, als „die einzige und alleinige von den Aposteln überkommen habe. Es gibt „einige, die von ihm erzählen gehört haben, Johannes, der Jünger des „Herrn, sey in Ephesus einst hingegangen, sich zu baden, wie er aber den

---

(1) Dieß ist Markus Aurelius der Philosoph, der von den Griechen gemeiniglich Verus genannt wird, wie ihn auch Eusebius in der Folge nennt.

(2) Das Nähere davon siehe unten 5, 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Cerinthus drinnen erblickt, sey er, ohne sich zu baden zur Badstube hin„ausgeeilt und in die Worte ausgebrochen: laßt uns fliehen, die Badstube „möchte einfallen, da Cerinthus drinnen ist, der Feind der Wahrheit. Poly„karpus selbst begegnete einst dem Marcion. Wie dieser nun zu ihm sagte: „sieh doch, wer ich bin! entgegnete Polykarpus: Ja, ich sehe den Erstgebor„nen des Satans. Eine solche Zurückhaltung beobachteten die Apostel und „ihre Schüler gegen diejenigen, welche die Wahrheit verfälscht hatten, daß „sie sich nicht einmal in ein Gespräch mit ihnen einließen, wie denn auch „Paulus sagt: (1) Einen ketzerischen Menschen meide nach der ersten und „zweiten Zurechtweisung, wohl wissend, daß ein solcher verkehrt ist und „sündigt als einer, der durch sich selbst verurtheilt ist. Es ist auch ein „sehr lehrreicher Brief des Polykarpus an die Philipper vorhanden, (2) aus „welchem diejenigen, welche Lust haben und für ihre Seligkeit Sorge tragen, „die Beschaffenheit seines Glaubens und die Predigt der Wahrheit kennen „lernen können.“ So weit Irenäus. Polykarpus bedient sich in dem erwähnten Briefe an die Philipper, der sich bis auf jetzt erhalten hat, einiger Stellen des ersten Briefes Petri. Nachdem indessen Antoninus der Fromme 22 volle Jahre regiert hatte, bestieg Markus Aurelius Verus, der auch Antoninus heißt, nebst seinem Bruder Lucius, den Kaiserthron.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie unter Verus Polykarpus nebst andern den Märtyrertod in der Stadt Smyrna erlitten.

Zu dieser Zeit, da sehr große Verfolgungen Asien in Bewegung setzten, beschloß Polykarpus sein Leben durch den Märtyrertod. Ich halte es für höchst dringend, sein Ende, wovon sich noch eine schriftliche Darstellung erhalten hat, meiner Geschichtserzählung einzuverleiben. Es ist ein Brief, (3) welcher im Namen der Gemeinde, welcher Polykarpus selbst vorgestanden, den Gemeinden in Pontus sein Schicksal also erzählt: „Die Gemeinde „Gottes zu Smyrna wünscht der Gemeinde zu Philomelium (4) und allen „Gemeinden der heiligen allg. Kirche aller Orten Barmherzigkeit, Frieden

---

* J. Ch. 161. M. Aurelius und L. Verus. — J. Ch. 168.

(1) Tit. 3, 10. 11.

(2) Dieser Brief, woraus Eusebius hier einen weitläufigen Auszug giebt, ist noch vollständig vorhanden und steht in mehreren Sammlungen der apostolischen Väter.

(3) Noch jetzt ist ein Brief des Polykarpus an die Philipper vorhanden, welchen einige für echt, andere für interpolirt und wieder andere für unterschoben halten. Doch entscheiden sich die meisten Neuern für seine Echtheit.

(4) Man könnte daraus, daß Eusebius schreibt, der Brief sey an die Gemeinden in Pontus gerichtet gewesen, zu schließen geneigt seyn, Philomelium liege in dieser Landschaft, allein es lag auf der Grenze von Großphrygien, daher es von einigen zu diesem Lande, von andern zu den angrenzenden Ländern Lykaonien oder Pisidien gerechnet wird. Statt κατὰ πόντον liest Valesius: κατὰ πάντα τόπον aller Orten, was jedoch nicht als nothwendig erscheint, wenn man bedenkt, daß der Brief der Smyrnenser ein Umlaufschreiben war und in den Exemplaren den Namen der Gemeinde führte, an welche es abgesendet wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„und Liebe Gottes, des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi in vollem „Maaße. Wir schreiben euch, geliebte Brüder, was sich mit den Märty„rern und besonders mit dem seligen Polykarpus, welcher durch seinen „Märtyrertod die Verfolgung gleichsam besiegelt und gestillt, zugetragen „hat.“ Anschließend an diese Worte, vor der Erzählung von Polykarpus, melden sie die Schicksale der übrigen Märtyrer und berichten, welche Standhaftigkeit diese den Schmerzen entgegengesetzt haben. „Die Herum„stehenden, erzählen sie, geriethen alle in Erstaunen, als sie sahen, wie sie „theils mit Geißeln sogar bis auf die Schlag- und Blutadern sich zerfleischen „ließen, so daß man ihre Eingeweide und die innersten Theile sehen konnte, „theils auf Meerschnecken und spitzige Pfähle gelegt und auf alle Weise „gequält und gemartert wurden bis man sie zuletzt den wilden Thieren „zum Fressen vorwarf. Vornehmlich zeichnete sich der treffliche Germanikus „aus, welcher durch die Gnade Gottes die der Sinnlichkeit eingepflanzten „Schauer des Todes überwand. Wie nämlich diesen der Prokonsul auf „andere Gesinnung zu bringen suchte, ihm seine Jugend vorstellte und ihn „dringend bat, doch mit sich selbst Mitleiden zu haben, da er noch sehr jung „und in der Blüthe seiner Jahre sey, besann er sich nicht lange, sondern „zog muthig die Bestie an sich, ja zwang und reizte sie fast, um desto „schneller aus der gottlosen und schlechten Gesellschaft dieser Menschen zu „kommen. Nach seinem glorreichen Tode bewunderte die ganze Menge den gott„seligen Märtyrer wegen seines hohen Muthes und überhaupt die Stand„haftigkeit aller Christen. Da erhob sich plötzlich das Geschrei: Weg mit „den Gottesleugnern! (1) Man suche den Polykarpus auf! Wie auf dieses „Geschrei ein gewaltiger Tumult entstand, so bemächtigte sich eines ge„wissen Quintus aus Phrygien, (2) der erst vor Kurzem aus diesem Lande „gekommen war, bei dem Anblicke der wilden Thiere und der übrigen ihm „drohenden Martern Furcht, er ließ den Muth sinken und gab sein Heil „auf.“ Der vorerwähnte Brief erzählt, daß derselbe auf das Unbesonnenste und völlig bedachtlos nebst andern zum Gericht hingeeilt sey. Da er nun sogleich ergriffen wurde, so gab er jedermänniglich ein sprechendes Beispiel, daß man so etwas nicht tollkühn und bedachtlos wagen müsse. (3) So verhielt es sich mit diesen. „Der bewunderungswürdige Polykarpus hingegen, „als er dieses hörte, blieb anfänglich unerschrocken, behauptete einen ruhi„gen, festen Muth und wollte daselbst in der Stadt bleiben. Doch ließ er „sich durch das dringende Bitten seiner Freunde, unter der Hand sich aus

(1) Ein damaliges Losungswort, das man auch von den Christen zu sagen verlangte, als ein Zeichen, daß sie den christlichen Glauben verleugneten. Die Christen und Heiden nannten sich wechselseitig Gottesleugner, Atheisten, jeder Theil seinen Grundsätzen und seinem Lehrbegriff gemäß. Daher kommt bald unten die Zweideutigkeit in den Ausdruck des Polykarpus. Stroth.

(2) Die Einwohner dieses Landes waren von Natur zu schwärmerischen Ueberspannungen besonders geneigt.

(3) Hier folgt im Briefe der Satz: „Wir billigen diejenigen nicht, welche sich selbst angeben; denn so lehrt das Evangelium nicht,“ allein Eusebius hat ihn absichtlich als ein großer Bewunderer einer solchen Handlungsweise ausgelassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„der Stadt zu entfernen, bewegen und begab sich auf ein unweit der Stadt „gelegenes Landgut. Hier hielt er sich mit einer kleinen Gesellschaft auf, „Tag und Nacht mit nichts Anderem beschäftigt, als mit anhaltendem Ge„bet zu dem Herrn, worin er um Frieden für alle Gemeinden in der Welt „bat und flehte, denn dieß pflegte er von jeher zu thun. Während er nun „nur dem Gebete sich ergab, sah er, drei Tage vor seiner Gefangennehmung, „Nachts in einem Traumgesichte, wie sein Kopfkissen nur so plötzlich in „Feuer aufloderte und verbrannte. Als er hierüber erwacht war, erklärte „er alsbald denen, die bei ihm waren, die gehabte Erscheinung, sagte ihnen „was ihm bevorstände voraus und äußerte gegen seine Gesellschaft gerade„zu, daß er um Christi willen den Feuertod sterben müsse. Da nun die, „welche ihn aufsuchten, dieß mit allem Eifer sich angelegen seyn ließen, sah „sich Polykarpus durch das liebevolle Zureden der Brüder noch einmal ge„nöthigt, nach einem andern Landgute sich zu begeben. Darauf erschienen „bald seine Verfolger auf demselben, ergriffen daselbst zwei Diener und „zwangen den einen derselben durch Mißhandlungen, daß er ihnen das „Versteck des Polykarpus zeigte. Da sie erst spät Abends gekommen „waren, so fanden sie ihn im obern Stockwerke, wo er sich niedergelegt „hatte. Polykarpus hätte zwar von da aus nach einem anderen Hause flüchten „können, (1) allein er verschmähte dieß, mit den Worten: Der Wille des „Herrn geschehe! Nachdem er nun erfahren, daß sie da wären, ging er, „wie weiter erzählt wird, herunter und sprach mit ihnen. Sein Angesicht „war dabei so heiter und freundlich, daß jene, die ihn vorher nicht gekannt „hatten, eine Wundererscheinung vor sich zu haben glaubten, wenn sie sein „hohes Alter und seine Miene voll Würde und Ruhe betrachteten und ganz „befremdet waren, daß man auf die Ergreifung eines so bejahrten Man„nes ein so großes Gewicht gelegt habe. Polykarpus ließ ihnen ohne Ver„zug sogleich einen Tisch vorsetzen, lud sie sodann zu einem reichlichen „Mahle ein und ersuchte sie um eine Stunde Aufschub, zu ruhigem Gebete. „Nach Gewährung dieser Bitte stand er auf und betete, so voll der Gnade „des Herrn, daß alle Anwesenden, die ihn beten hörten, sich verwunderten, „und viele derselben es jetzt bedauerten, daß ein so ehrwürdiger und gott„seliger Greis hingerichtet werden sollte.“ Hierauf erzählt der ihn betreffende Brief den weitern Verlauf seiner Geschichte wörtlich also: „Nach„dem er sein Gebet, worin er aller, mit denen er jemals Umgang gehabt, „Großer und Kleiner, Berühmter und Unberühmter, so wie der ganzen „rechtgläubigen Kirche durch die ganze Welt gedachte, vollendet hatte, und „die Zeit des Aufbruchs erschienen war, so setzten sie ihn auf einen Esel „und führten ihn in die Stadt, am heiligen Abend vor Ostern. Unter„wegs begegnete ihm der Friedensrichter (2) Herodes und dessen Vater

(1) Die Dächer sind im Orient platt, so daß man leicht von dem einen auf das andere gelangen kann.

(2) Die Friedensrichter hatten die Obliegenheit, Aufrührer und Störer der öffentlichen Ruhe zu greifen und den Gerichten zu überliefern, weshalb ihnen auch eine Anzahl Reiter und leichtes Fußvolk, Diogmiten genannnt, zu Diensten stand.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Nicetes. Diese nahmen ihn in ihren Wagen, ließen ihn neben sich „Platz nehmen und suchten ihn zu überreden. Was ist es doch, sprachen „sie, Böses, zu sagen: Der Kaiser unser Herr, und zu opfern (1) und damit „das Leben sich zu retten? Polykarpus antwortete anfänglich gar nichts. „Erst, als sie fortfuhren, in ihn zu dringen, entgegnete er: Ich werde nicht „thun, wozu ihr mir rathet. Als sie nun ihre Bemühungen, ihn zu über„reden, vergeblich sahen, stießen sie arge Schimpfreden gegen ihn aus und „warfen ihn mit aller Heftigkeit aus dem Wagen, so daß er sich beim Her„absteigen das Schienbein verletzte. Allein Polykarpus ging ohne darauf „zu achten, als wenn ihm nichts widerfahren wäre, getrosten Muthes und „rüstig dem Kampfplatze zu, wohin man ihn führte. Als er hineintrat in „denselben, ließ sich eine Stimme vom Himmel herab vernehmen, welche „rief: Sey stark, Polykarpus und mannhaft! allein der Lärm auf dem „Kampfplatze war so groß, daß nur wenige dieselbige hörten. Den, der die „Worte gesprochen hatte, sah Niemand, die Stimme jedoch hörten viele von „den Unsrigen. Wie nun Polykarpus hingeführt wurde, entstand ein ge„waltiges Getümmel, weil man hörte, daß Polykarpus gegriffen sey. Er „trat sodann vor den Prokonsul und dieser fragte ihn: ob er Polykarpus „wäre. Auf die bejahende Antwort suchte ihn der Prokonsul zur Verleug„nung Christi zu bewegen und sagte: Bedenke doch dein hohes Alter! nebst „mehrerem anderem, dergleichen sie zu sagen pflegen, z. B.: Schwöre bei dem „Glücke des Kaisers! Aendre deine Meinung! Sprich: Räume die Gottes„läugner hinweg! (2) Da sah Polykarpus mit einem ernsten Blick auf das „ganze Volk im Stadium hin, machte mit der Hand eine Bewegung gegen „dasselbe, seufzte und rief, den Blick gen Himmel gerichtet, aus: Räume „die Gottesleugner hinweg! Wie aber der Prokonsul weiter in ihn drang „und sprach: Schwöre, so will ich dich frei geben, fluche Christo, so entgegnete „Polykarpus: Sechsundachtzig Jahre (3) bin ich in seinem Dienste und er „hat mir Nichts zu Leide gethan. Und wie könnte ich ihm fluchen, meinem „Könige, der mich selig gemacht hat? Und als der Konsul fortfuhr in ihn „zu dringen und sagte: Schwöre bei dem Glücke des Kaisers! erwiederte er: „Wenn du die eitle Ehre haben willst, daß ich bei dem Glücke des Kaisers, „wie du es nennst, schwöre und dich stellst, als ob du nicht wüßtest, wer ich „bin, so höre denn mein freimüthiges Geständniß: Ich bin ein Christ. „Willst du aber die Beschaffenheit der christlichen Religion kennen lernen,

(1) Wie die Christen gegen eine solche Zumuthung gesinnt waren — sagt Neander — sieht man aus den Worten Tertullians Apologet. c. 24. „Der Name Herr ist auch einer der Namen Gottes. Wohl will ich den Kaiser Herr nennen, aber wenn ich nicht gezwungen werde, ihn in dem Sinne, wie Gott — Herr zu nennen. Sonst bin ich frei von ihm. Ich habe nur Einen Herrn, den allmächtigen und ewigen Gott, welcher auch des Kaisers Herr ist."

(2) Diese Zahl kann nicht, wie Mehrere angenommen haben, auf das Alter des Polykarpus, sondern nur auf die Zeit seit seiner Annahme des Christenthums bezogen werden.

(3) Die Heiden hielten die Christen aus dem Grunde für Gottesleugner, weil sie den Polytheismus verwarfen, Verachtung und Abscheu gegen die öffentliche Religion äußerten und einen geistigen Kultus ohne Tempel, Altäre und Opfer hatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„so bestimme mir eine Stunde und höre mich an. Der Prokonsul entgeg„nete: Beruhige nur das Volk (1). Da sprach Polykarpus: Dir Rede zu „stehen, habe ich für meine Pflicht gehalten. Denn wir sind angewiesen, „den Gewalten und Obrigkeiten, welche von Gott eingesetzt sind, die „gebührende Ehre, so weit sie uns nicht zum Nachtheil gereicht, zu erweisen. „Diese da aber halte ich nicht für werth, mich ihnen gegenüber zu rechtferti„gen. Auf dieß sagte der Prokonsul: Ich habe wilde Thiere. Diesen „werde ich dich vorwerfen, wenn du nicht deine Meinung änderst. Laß sie „kommen, entgegnete Polykarpus. Denn eine Meinungsveränderung, welche „das Gute mit dem Schlechten vertauscht, findet bei uns nicht statt. Schön „ist es hingegen, wenn man sich vom Schlechten zum Guten wendet. Da „versetzte der Prokonsul: So werde ich denn durch Feuer dich dazu zwingen, „wenn du der wilden Thiere nicht achtest und deine Meinung nicht änderst. „Polykarpus entgegnete: Du drohst mir mit einem Feuer, das nur kurze „Zeit brennt und bald wieder verlöscht. Freilich, du weißt nichts von dem „Feuer des zukünftigen Gerichts und der ewigen Strafe, das für die Gott„losen bereitet ist. Aber warum zögerst du? Laß kommen, was du willst! „Während er dieses und noch mehreres andere sprach, war er voll Zuver„sicht und Freude Ueber sein ganzes Antlitz war Heiterkeit verbreitet. „Denn durch die an ihn gerichteten Worte hatte er sich so wenig in Schrek„ken setzen und den Muth sinken lassen, daß vielmehr der Konsul in Er„staunen gerieth, den Herold hinschickte und dreimal mitten im Stadium „ausrufen ließ: Polykarpus hat selbst bekannt, daß er ein Christ ist. „Kaum hatte der Herold diese Worte gesprochen, als die ganze Menge, „Heiden sowohl als Juden, welche in Smyrna wohnten, mit unaufhalt„samer Wuth und lauter Stimme ausriefen: Dieß ist der Lehrer Asiens, „der Vater der Christen, der Feind unserer Götter, derjenige, der so viele „lehrt nicht zu opfern und die Götter nicht anzubeten. Und indem sie dieses „sagten, erhoben sie ein Geschrei und baten den Asiarchen (2) Philippus, „einen Löwen auf Polykarpus loszulassen. Allein dieser entgegnete, es sey „ihm dieß nicht gestattet, weil die Zeit der Schauspiele mit den wilden Thie„ren vorüber wäre. Da kam es ihnen ein, einhellig zu schreien, man solle „den Polykarpus lebendig verbrennen. Denn die Erscheinung mußte in „Erfüllung gehen, die er an seinem Kopfkissen gehabt hatte, damals, als „er dieses, während er mit Beten sich beschäftigte, brennen sah und zu den „Gläubigen bei ihm sich wendend, in prophetischem Geiste sagte: ich muß „lebendig verbrannt werden. Dieß geschah mit solcher Geschwindigkeit, daß

(1) Aus diesem Umstande kann man beinahe die Vermuthung ziehen, daß auch hier, wie so oft bei Verfolgungen und Hinrichtungen der Christen, der Statthalter weniger freiwillig, als durch die stürmischen Forderungen des wüthenden und aufgebrachten heidnischen Pöbels gezwungen, handelte.

(2) So hieß die von den Römern eingesetzte höchstpriesterliche Person in der Provinz Asia. Die Würde eines Asiarchen war jährlich und nach Wahl, sehr angesehen, aber nur sehr reiche Männer konnten sie bekleiden, da die Asiarchen auf ihre Kosten die heiligen Spiele veranstalten mußten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„es schneller gethan, als gesagt ward. Die Volkshaufen schleppten sogleich „Holz und Reiser aus den Werkstätten und Badanstalten herbei, wobei „hauptsächlich die Juden, ihrer Gewohnheit nach, mit dem größten Eifer „sich geschäftig erwiesen. Als nun der Scheiterhaufen fertig war, zog Poly„karpus selbst alle seine Kleider aus, lös'te sich den Gürtel auf und versuchte „auch sich die Sohlen an den Füßen loszubinden, (1) was er früher nicht „gethan hatte, da immer jeder Gläubige sich beeiferte, zuerst seine Haut zu „berühren. Denn er ward, auch ehe noch das Alter seine Haare bleichte, „seines trefflichen Wandels wegen vorzüglich geehrt. Alsbald wurden ihm „nun die zum Scheiterhaufen gehörigen Gegenstände (2) angelegt. Als „sie ihn auch an den Pfahl mit Nägeln befestigen wollten, sagte er: Laßt „mich nur so! Denn der, der mir Kräfte verleiht, die Flammen auszu„stehn, wird mir auch Kraft geben, fest zu stehen auf dem Scheiterhaufen, „ohne daß ihr mich annagelt. Sie nagelten ihn also nicht an, sondern „banden ihn nur fest. Nachdem er die Hände auf dem Rücken hatte und „angebunden war gleich einem schönen Widder, auserwählt aus einer „großen Heerde dem allgebietenden Gott zum wohlgefälligen Brandopfer, „sprach er: „Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes „Jesu Christi, durch welchen wir die Erkenntniß von dir „empfangen haben, Gott der Engel und der Kräfte und der „ganzen Schöpfung und aller Gerechten, die vor deinem „Angesichte leben, ich preise dich, daß du mich gewürdigt hast „dieses Tags und dieser Stunde, Theil zu nehmen an der „Zahl deiner Zeugen, und am Kelche Christi, zur Auf„stehung der Seele und des Leibes zum ewigen Leben in der „unvergänglichen Kraft des heiligen Geistes. Möge ich „unter diese heute vor dir aufgenommen werden als ein „fettes, wohlgefälliges Opfer, wie du mich als ein untrüg„licher wahrhaftiger Gott dazu bereitet, es mir vorher ver„kündet und nun erfüllt hast. Darum lobe ich dich, preise „ich dich und verherrliche dich für dieß alles durch den ewi„gen Hohenpriestern, Jesum Christum, deinen geliebten „Sohn. Durch ihn sey dir mit ihm im heiligen Geiste Ehre „jetzt so wie in alle Ewigkeit. Amen.“ Nachdem er dieses Amen „dargebracht und sein Gebet auf gehörige Weise gesprochen hatte, zündeten „die dazu bestimmten Leute das Feuer an und die Flamme loderte hoch auf. „Da sahen wir, denen es vergönnt war, es zu sehen und die wir auch da„zu aufbehalten sind, den übrigen diesen Vorfall zu berichten, ein Wunder. „Das Feuer nämlich bildete eine Art Wölbung gleich einem Schiffssegel, „wenn es vom Winde aufgebläht wird und umgab ringsherum den Körper des „Märtyrers. Dieser, in der Mitte stehend, war nicht wie Fleisch, das ver-

(1) Diesen Dienst pflegten die alten Christen den Bischöfen und Bekennern zu leisten.
(2) Nämlich ein mit Pech getränktes Hemde, Strick ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„brannt, sondern wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Denn „wir empfanden einen solchen Wohlgeruch, als wenn Weihrauch oder sonst „eine kostbare Spezerei uns anduftete. Wie nun die Gottlosen zuletzt „sahen, daß sein Körper nicht von den Flammen verzehrt werden könnte, „riefen sie dem Henkerknecht zu, hinzuzugehen und ihm das Schwert in den „Leib zu stoßen. Wie dieser Folge leistete, strömte eine solche Menge Blut „heraus, daß das Feuer davon gelöscht wurde und jedermänniglich sich „wunderte, daß ein solcher Unterschied zwischen den Unglaubigen und den „Auserwählten statt fände. Und zu den letztern gehört auch dieser bewun„derungswürdige apostolische und von prophetischem Geiste erfüllte Lehrer, „der zu unserer Zeit gelebt hat und Bischof der rechtglaubigen Kirche zu „Ephesus gewesen ist. Denn jegliches Wort, das aus seinem Munde ging, „ist entweder schon erfüllt oder wird noch erfüllt werden. Da aber der „mißgünstige, neidische und boshafte Feind der Gerechten die Größe seines „Märtyrerthums sah und seinen von jeher tadellosen Wandel und wie er „mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt war und einen bestrittenen „Kampfpreis davongetragen, so bemühte er sich, daß auch nicht einmal „sein Körper von uns weggenommen werden konnte, so viele auch dieß zu „thun und seines heiligen Fleisches theilhaftig zu werden suchten. Es „flüsterten demnach einige dem Nicetes, dem Vater des Herodes und Bru„der der Alce zu, mit dem Statthalter zu sprechen, er möchte den Leichnam „des Polykarpus nicht verabfolgen lassen, damit sie nicht, wie sie sagten, „vom Gekreuzigten abließen und diesen zum Gegenstande ihrer Verehrung „machten. Dieses sagten sie auf Anrathen und Zudringen der Juden, „welche uns auch beobachteten, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten. „Freilich wußten jene nicht, daß wir weder je von Christus, der für die Er„lösung aller, die in der ganzen Welt selig werden sollen gelitten hat, las„sen, noch einen Anderen zum Gegenstand unserer Verehrung machen kön„nen. Denn ihn beten wir an als den Sohn Gottes, die Märtyrer aber „lieben wir, wie sie es verdienen, als Schüler und Nachfolger des Herrn „wegen ihrer überschwünglichen Liebe zu ihrem König und Herrn, sie, deren „Genossen und Mitjünger zu werden auch unser Wunsch ist. Wie nun der „Hauptmann das mißgünstige Getreibe der Juden bemerkte, ließ er den „Leichnam in die Mitte legen und nach römischer Weise verbrennen. Und „so nahmen wir später seine Gebeine, die kostbarer sind, als Edelsteine und „werthvoller als Gold, und legten sie an dem geziemenden Ort nieder. Der „Herr wird uns verleihen, daß wir uns daselbst, so viel möglich, in Freude „und Jubel versammeln und das Geburtsfest seines Märtyrerthums (1) „feiern, sowohl zum Andenken derer, die schon vorher den Kampf gekämpft „haben, als auch zur Uebung und Rüstung für diejenigen, die noch dazu „bestimmt sind. Dieß ist die Geschichte von dem Ende des seligen Polykar-

(1) So nannten die Christen den Todestag eines Märtyrers, weil ihnen der Tod als die Geburt zu einem wahren Leben und ebendeswegen die Zeit desselben einer fröhlichen Feierung werth schien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„pus und der zwölf Andern aus Philadelphia, welche mit ihm den Märty„rertod erlitten haben. Doch seiner wird allein von allen vorzüglich ge„dacht, so daß auch die Heiden überall von ihm sprechen." Eines solchen Endes nun ist Polykarpus, dieser außerordentliche apostolische Mann, für würdig erfunden worden nach der Erzählung der Brüder der Kirche zu Smyrna, wie sie solche in dem angeführten Briefe niedergelegt haben. Eben diesem von Polykarpus handelnden Briefe ist auch die Erzählung von noch andern Märtyrerthümern beigefügt, welche in demselben Smyrna zu derselben Zeit, wo Polykarpus endete, stattgefunden haben. Unter Andern starb auch Metrodorus, der für einen Presbyter der Sekte der marcionitischen Irrlehrer gilt, den Feuertod. Ein sehr berühmter Märtyrer war damals auch ein gewisser Pionius.(1) Wer die einzelnen Bekenntnisse dieses Mannes, die Freimüthigkeit seiner Worte, seine Vertheidigung des Glaubens vor Volk und Obrigkeit, seine belehrenden öffentlichen Reden, seine freundlichen Erinnerungen an die zur Zeit der Verfolgung Erlegenen und seine Trostworte an die ihn im Kerker besuchenden Brüder kennen lernen, so wie wissen will, welche Martern und welche Schmerzen er ausgestanden, wie er auf dem Scheiterhaufen angenagelt worden und welche Standhaftigkeit er auf demselben bewiesen und was für ein Ende er nach allen diesen außerordentlichen Auftritten genommen, den verweisen wir auf eine dieses Alles umständlich erzählende Darstellung, welche wir unserer Sammlung der älteren Märtyrergeschichten(2) einverleibt haben. Ferner sind noch Nachrichten von Andern vorhanden, welche in Pergamus in Asien Märtyrer geworden sind, nämlich von Karpus und Papylus und von einem Weibe, Namens Agothonike, welche nach sehr vielen herrlichen Bekenntnissen ein glorreiches Ende genommen haben.

Sechszehntes Hauptstück.

Wie Justinus, der Philosoph, in der Stadt Rom die Lehre Christi gepredigt und ein Märtyrer geworden.

Um eben diese Zeit wurde auch der kurz zuvor von uns angeführte Justinus, nachdem er seine zweite Schrift(3) zur Vertheidigung unserer Religion den erwähnten Kaisern übergeben, mit einer herrlichen Märtyrerkrone geschmückt. Sein Ende war durch die Nachstellungen des Philosophen Krescens, dessen Leben und Charakter dem von ihm geführten Namen eines

(1) Eusebius irrt sehr, wenn er glaubt, daß die hier Genannten unter der Regierung des M. Aurelius Märtyrer geworden, da doch aus ihren Akten erhellt, daß dieß erst unter der Regierung des Decius geschehen sey. Valesius.

(2) Eusebius hatte nämlich ein Buch unter diesem Titel herausgegeben, das noch einigemal von ihm in seiner Kirchengeschichte angeführt, aber leider verloren ist. Schon zu Gregors des Großen Zeiten im Anfange des 7ten Jahrh. konnte es weder in einer der Bibliotheken Roms noch in Alexandria gefunden werden.

(3) Diese wird in den gewöhnlichen Ausgaben des Justinus die erste genannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Cynikers (1) entsprachen, herbeigeführt worden. Nachdem Justinus diesen in Gegenwart vieler Zuhörer in den Unterredungen, die er mit ihm hielt, oft zurecht gewiesen hatte, erwarb er sich zuletzt durch sein Märtyrerthum den Siegespreis für die Wahrheit, die er predigte. Dieß sagt dieser in der That große Philosoph selbst in der erwähnten Vertheidigungsschrift gerade so, wie es ihm auch bald darauf ergehen sollte, in folgenden Worten voraus: „Und auch ich erwarte, daß ich von irgend einem der genannten „Feinde hinterlistig angegriffen und in das Holz eingezwängt werde (2) „oder auch von Krescens, der kein Liebhaber der Weisheit, sondern der „Eitelkeit ist. Denn einen Philosophen darf man einen solchen Menschen „nicht nennen, der sich so weit versieht, daß er über Gegenstände, die er nicht „kennt, öffentlich etwas behauptet und gegen die Christen als Gottesleug„ner und Gottlose spricht, um sich die Gunst und den Beifall der Menge „zu gewinnen. Denn wenn er, ohne die Lehrsätze Christi gelesen zu haben, „gegen uns zu Felde zieht, so ist er grundschlecht und viel ärger als Leute „aus dem gemeinen Volke, welche häufig sich hüthen, über Gegenstände, die „sie nicht verstehen, zu sprechen und ein falsches Urtheil zu fällen. Hat er „sie aber gelesen, jedoch die in ihnen enthaltene Herrlichkeit nicht verstanden, „oder hat er sie verstanden und handelt nur so, um nicht in den Verdacht „zu gerathen, er sey ein Christ, so ist er noch viel verworfener und schlechter, „da er sich von einer ärmlichen und unvernünftigen Meinung und Furcht „bestimmen läßt. Denn ich kann euch versichern, daß ich ihm mehrere hie„her gehörige Fragen vorgelegt und aufgegeben, aber befunden und ihn „überwiesen habe, daß er in der That nichts weiß. Und zum Erweis der „Wahrheit dieser Behauptung bin ich bereit, wenn die Gespräche, die ich „mit ihm gehalten habe, nicht vor euch gekommen seyn sollten, auch in „eurer Gegenwart die Fragen noch einmal vorzulegen. Die Untersuchung „dürfte ein eines Kaisers nicht unwürdiges Geschäft seyn. Wenn euch aber „meine Fragen und meines Gegners Antworten bereits bekannt sind, so be„darf es für euch keines Beweises, daß er gar nichts von unsern Lehrsätzen „versteht oder daß er, wenn dieß der Fall seyn sollte, er aber wegen der Zu„hörer es nicht zu sagen wagt, sich, wie gesagt, nicht als einen Freund der „Weisheit, sondern eitlen Ruhmes darstellt, der nicht einmal des Sokra„tes (3) liebenswürdigen Ausspruch in Ehren hält.“ So weit Justinus. Daß aber Justinus in Folge der Ränke und Hinterlist des Krescens, wie er selbst es vorausgesagt hatte, seinen Tod gefunden hat, dieß erzählt

(1) Die von Antisthenes gestiftete Schule hieß die cynische oder hündische wegen der ihren Anhängern eigenen ganz unverschämten Freimüthigkeit, und der gegen die öffentlichen Sitten und den Anstand anstößigen Unbefangenheit in Befriedigung natürlicher Bedürfnisse.

(2) Dieß ist von einem Block zu verstehen, worein die Füße des Gefangenen gelegt wurden. Mehreres davon siehe zu 5, 1.

(3) Es ist schwer zu bestimmen, ob Eusebius oder seine Abschreiber diesen ausgelassen haben, bei Justinus wenigstens steht er. Er lautet: Man muß Menschen nicht höher halten als die Wahrheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tatianus, ein Mann, der in seinen frühern Jahren Unterricht in den Wissenschaften der Griechen ertheilt, einen nicht geringen Ruhm darin erlangt und sehr viele Denkmähler seines Geistes in Schriften hinterlassen hat, in seinem Buche gegen die Griechen also: „Der bewunderungswürdige Justi„nus hat mit Recht den Ausspruch gethan, daß besagte Leute den Räubern „gleich seyen.“ Auf diesen Satz läßt er Einiges von den Philosophen folgen und fährt dann also fort: „Krescens, der sich in der Hauptstadt eingenistet „hatte, war der Knabenliebe mehr denn irgend einer ergeben und von Geld„geiz ganz eingenommen. Den Tod aber, dessen Verachtung er lehrte, „fürchtete er selbst so sehr, daß er dem Justinus denselben als ein großes „Uebel zu bereiten suchte, weil er die Wahrheit lehrte und die Philosophen „als Schlemmer und Betrüger hingestellt hatte.“ Dieß war also die Ursache, daß Justinus den Märtyrertod starb. (1)

Siebzehntes Hauptstück.

Von den Märtyrern, welcher Justinus in seiner Schrift gedenkt.

Ebenderselbe Justinus gedenkt in seiner ersten Vertheidigungsschrift (2) verschiedener, welche vor ihm den Märtyrertod erlitten haben. Seine zu unserem Zwecke dienenden Worte lauten also: „Eine Frau war an einen „ausschweifenden Mann verheirathet und sie selbst hatte anfänglich auch „einen solchen Lebenswandel geführt. Nachdem sie aber mit den Lehren „Christi bekannt geworden war, führte sie ein züchtiges Leben und versuchte, „ihren Mann ebenfalls dazu zu bringen. Sie führte ihm deßhalb die Lehr„sätze des Christenthums zu Gemüth und erzählte ihm von den Strafen, „welche derer, die ein unzüchtiges, unvernünftiges Leben führten, im ewigen „Feuer warten. Allein dieser setzte seinen ausschweifenden Lebenswandel „fort und brachte sich durch sein Betragen um die Liebe seiner Frau. Denn „diese hielt es für Sünde, noch länger einem Manne ehlich beizuwohnen, „der wider das Gesetz der Natur und wider das Recht auf jegliche Art seine „wollüstigen Triebe zu befriedigen suchte und wollte sich deswegen von „ihm scheiden. Indeß ließ sie sich durch die Vorstellungen ihrer Verwand„ten, noch länger zuzuwarten, da der Mann vielleicht noch Besserung „von sich hoffen lassen könnte, erbitten, daß sie sich Gewalt anthat und bei „ihm blieb. Da sie aber, als dieser nach Alexandrien gereist war, die

---

(1) Er wurde nämlich enthauptet.

(2) Dieß ist ganz sicher ein Fehler der Abschreiber; es muß heißen in der zweiten. Denn Eusebius nennt beständig die Apologie die zweite, welche in unsern Ausgaben als die erste steht und in dieser steht die hier angeführte Stelle gleich zu Anfang. Uebrigens bemerkt Valesius sehr richtig, daß Justinus auch diese zweite Apologie nicht dem M. Aurelius, sondern seinem Vorfahren, Antonin dem Frommen, zugeschrieben habe. Die weiter unten vorkommenden Ausdrücke, besonders die Anrede des Lucius an den Gouverneur in Rom (præfectus urbi) Urbicius, von dem es überdem bekannt ist, daß er dieß Amt unter dem Antonin verwaltet habe, besagen dieß offenbar. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Nachricht erhielt, daß er es noch ärger machte, so schickte sie ihm, um nicht, „wenn sie länger in der Ehe mit ihm blieb und Tisch und Bett mit ihm „theilte, sich seiner Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten mitschuldig zu „machen, den Scheidebrief zu und trennte sich von ihm. Ihr feiner braver „Mann aber, statt sich, wie es sich gehört hätte, zu freuen, daß sie ihrem „frühern Lebenswandel, wo sie mit den Bedienten und Taglöhnern der Aus„schweifung sich ergeben und den Trunk und jegliches Laster geliebt hatte, „entsagt habe und ihn selbst davon abzubringen suche, stellte, da sie sich bei „seiner fortgesetzten Weigerung von ihm getrennt hatte, eine Klage an, daß „sie eine Christin sey. Sie gab hierauf, o Kaiser, ein Bittschrift an dich „ein, es möchte ihr gestattet werden, vorher ihre häuslichen Angelegenheiten „in Ordnung zu bringen, und dann erst, wenn dieß geschehen sey, sich gegen „die Anklage verantworten zu dürfen. Dieß hast du ihr zugestanden. „Da nun ihr ehemaliger Mann für dießmal nichts gegen sie vorbringen „konnte, so machte er auf folgende Art sich an einen gewissen Ptolemäus, „der von Urbicius (1) schon vieles ausgestanden hatte und der ihr Lehrer „in der christlichen Religion gewesen war. Er beredete einen Hauptmann, „der sein Freund war, dazu, den Ptolemäus in Fesseln zu legen, ihn vor„zunehmen und nur die einzige Frage an ihn zu stellen: Ob er ein Christ „sey. Ptolemäus, als ein wahrheitliebender und jeglichem Trug und aller „Unwahrheit abholder Mann, bejahte diese Frage. Auf dieß ließ ihn der Haupt„mann in Fesseln werfen und hielt ihn lange Zeit hart im Gefängnisse. Als er „zuletzt vor Urbicius geführt wurde, fragte man ihn wiederum nur, ob er „ein Christ sey? Jener, sich des Guten bewußt, das durch die Lehre Christi „ihm zu Theil geworden, bekannte wiederum, daß er in der göttlichen Tugend „unterrichtet sey. Denn wer leugnet, daß er ein Christ sey, der thut es „entweder deswegen, weil er die christliche Religion verwirft oder er scheut „dieß Geständniß, weil er sich selbst derselben für unwürdig und für der„selben nicht angehörig hält. Keines von beiden ist bei einem wahren „Christen der Fall. Als Urbicius den Befehl gab, ihn zur Bestrafung ab„zuführen, sagte ein gewisser Lucius, ebenfalls ein Christ, wie er sah, daß „ein so ungerechtes Urtheil gefällt wurde, zu Urbicius: Warum lässest du „denn diesen Menschen, der weder ein Ehebrecher, noch ein Hurer, noch ein „Mörder, noch ein Dieb oder ein Räuber, noch überhaupt eines begangenen „Verbrechens überwiesen ist, bloß weil er bekannt hat, daß er den Namen „eines Christen führe, zur Strafe ziehen? Das Urtheil, das du gefällt, „Urbicius, macht weder dem frommen Kaiser, noch dem Philosophen, des Kai„sers Sohn, (2) noch dem geheiligten Senate Ehre. Urbicius antwortete „darauf nichts, sondern sagte nur zu Lucius: auch du scheinst mir ein „Christ zu seyn. Da Lucius erwiderte: So ist es! so befahl er, auch

(1) Er wird sonst Urbius genannt, hier aber immer Urbicius.

(2) Darunter ist der nachherige Kaiser Markus Aurelius, der Philosoph, verstanden, welchen Antonin der Fromme auch auf Befehl Hadrians an Sohnesstatt angenommen hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„ihn abzuführen. Lucius erklärte, daß er ihm Dank hiefür wisse, denn, fügte „er bei, auf diese Art werde er von derlei bösen Herren befreit und komme „zu seinem guten Vater und König, zu Gott. Es kam noch ein dritter „hinzu und wurde ebenfalls zur Strafe verurtheilt.“ An diese Erzählung knüpft sodann Justinus ganz passend die oben angeführten Worte an: Und auch ich erwarte Nachstellungen von Seiten eines der Genannten ꝛc.

Achtzehntes Hauptstück.

Was für Schriften des Justinus auf uns gekommen.

Justinus hat uns sehr viele lehrreiche Denkmähler eines gebildeten, mit der Religion viel sich beschäftigenden Geistes hinterlassen. Wir verweisen die Lernbegierigen darauf und begnügen uns, von denjenigen seiner Schriften, die uns bekannt geworden sind, bloß eine beiläufige Anzeige zu machen. Die erste nun ist eine an Antoninus den Frommen, seine Söhne und den römischen Senat gerichtete Schrift für die Lehrsätze unseres Glaubens. Eine andere umfaßt seine zweite Schutzrede für die christliche Religion und ist an des erwähnten Kaisers gleichnamigen Nachfolger Antoninus Verus, dessen Zeiten wir jetzt vor uns haben, gerichtet. Eine dritte ist sein Buch wider die Griechen, worin er über die meisten zwischen uns und den griechischen Philosophen aufgeworfenen Streitfragen weitläufig sich verbreitet und auch seine Meinung über das Wesen der Dämonen vorträgt, (1) welche ich hieher zu setzen für unnöthig halte. Ueberdieß ist noch eine zweite Schrift

---

(1) Hievon findet sich gar Nichts in der genannten Schrift; dagegen trägt Justinus seine Meinung von den Dämonen in der ersten oder eigentlich zweiten Apologie S. 44 vor. Eusebius muß sich also entweder geirrt haben oder dieß Stück ist aus der Cohortatio ad Græcos verloren gegangen oder es ist daraus in die Apologie gekommen, wie denn hier das Stück einigermaßen am unrechten Ort zu stehen scheint. Doch ist mir das erste das wahrscheinlichste. Uebrigens sind hier die Worte des Eusebius, welche ich hieher zu setzen für unnöthig halte, bedeutender, als man beim ersten Anblick denkt. Warum setzte er sie überhaupt hinzu? Es würde wohl ohnehin die Theorie des Justinus von den Dämonen hier nicht erwartet seyn. — In diesem Zusatz liegt ein stummer und schonender Tadel; er wollte damit sagen, daß er die Meinung des Justinus mißbillige. Diese Feinheit und Behutsamkeit im Tadel solcher Männer und Sachen, die in allgemeinem Ansehen standen, ist dem Eusebius besonders eigen; und man muß darauf merken und in solchen Fällen allemal etwas suppliren, wenn man sich die wahre Meinung des Eusebius nicht entwischen lassen will. Die oben gedachte Theorie des Justinus ist völlig gnostisch. Er sagt, Gott hätte die Menschen und alles, was unter dem Himmel wäre, der Aufsicht der Engel unterworfen; diese Engel aber hätten ihre Instruktion überschritten, hätten sich bis zur Vermischung mit Weibern herabgelassen und hätten mit ihnen Kinder gezeugt; und dieß wären die sogenannten Dämonen geworden. Hierauf hätten sie sich das übrige menschliche Geschlecht zu leibeigen gemacht, theils durch magische Schriften, theils durch Furcht und Strafen, theils durch Stiftung der Opfer, deren sie, nachdem sie einmal Sklaven ihrer Leidenschaften geworden, bedürftig gewesen wären, und hienächst hätten sie unter den Menschen Mord und Krieg und Ehebruch, Unmäßigkeit und alle Bosheit ausgesäet. Gerade aber dieß, den Ursprung des Bösen in der Welt zu erklären, brachte die Gnostiker auf ihre wunderlichen Grillen. Ferner fährt er fort, Gott, der ungezeugte und Vater aller Dinge habe keinen Namen, denn er sey älter als alle Namen. Die Namen Vater, Gott, Schöpfer und Herr seyen keine Namen, sondern nur Benennungen, die ihm seiner Werke und Wohlthaten wegen beigelegt würden u. s. w. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wider die Griechen auf uns gekommen, welche er Widerlegung (1) betitelt hat. Weiter ist noch eine Abhandlung von ihm vorhanden: Von der einzigen, höchsten Herrschaft Gottes, (2) welche er nicht allein mit unsern heiligen Büchern, sondern auch mit den Schriften der Griechen beweist; ferner ein Buch, betitelt: Der Psalter (3) und ein anderes: Anmerkungen über die Seele, worin er verschiedene Untersuchungen über die hieher gehörigen Aufgaben vorträgt und die Ansichten der griechischen Philosophen darüber anführt, auch in einer andern Schrift sie zu widerlegen und seine eigene Meinung darüber vorzutragen verspricht. Auch hat Justinus ein Gespräch wider die Juden geschrieben, welches er in der Stadt Ephesus mit Tryphon, dem angesehensten Juden der damaligen Zeit, gehalten hat. Er erzählt darin, auf welche Art die göttliche Gnade ihn zum christlichen Glauben gebracht, (4) wie eifrig er sich früher mit der Philosophie beschäftigt und wie leidenschaftlich er sich der Erforschung der Wahrheit gewidmet habe. Er meldet auch in demselben Gespräche von den Juden, daß sie Machinationen gegen die christliche Lehre angestellt haben und behauptet dieß nachdrücklich mit folgenden Worten gegen Tryphon: „Ihr habt aber nicht nur nicht Reue über eure Missethaten empfunden, „sondern auch noch damals dazu ausersehene Abgeordnete von Jerusalem „aus in die ganze Welt geschickt, welche sagen mußten, es sey eine gottes„leugnende Sekte, die Christen, aufgetreten. Indem ihr aber das gegen „uns vorbringt, was alle, die uns nicht kennen, wider uns sagen, so veran„laßt ihr dadurch nicht allein euch selbst, sondern überhaupt alle andern „Menschen zu Ungerechtigkeiten.“ Ferner schreibt Justinus, daß die prophetischen Gaben noch bis zu seiner Zeit in der Kirche geleuchtet hätten. Auch erwähnt er der Offenbarung Johannis und sagt ausdrücklich, sie sey ein Werk des Apostels. Ueberdieß führt er verschiedene prophetische Aussprüche an und macht dabei dem Tryphon den Vorwurf, daß die Juden diese aus der heiligen Schrift getilgt hätten. Außer dem Angeführten finden sich auch noch sehr viele andere Ausarbeitungen des Justinus bei vielen Brüdern. Die Schriften dieses Mannes wurden aber auch von den Alten für so lesenswerth gehalten, daß Irenäus verschiedene Stellen daraus anführt. So schreibt er in seinem vierten Buche gegen die Sekten Folgendes: „Und trefflich sagt Justinus in seiner Schrift gegen Marcion: ich würde

(1) Dieß ist wahrscheinlich dieselbe Schrift, welche unter dem Titel: Ermahnung an die Heiden, noch vorhanden ist.

(2) Diese Schrift ist uns besonders wegen der zahlreichen, darin angeführten Stellen griechischer Dichter, die theils verloren, theils noch übrig sind, schätzbar. Stroth.

(3) Diese Schrift des Justinus ist nebst der folgenden und vielen andern seiner Schriften, die hin und wieder von den Alten genannt werden, verloren gegangen. Dagegen haben wir bei seinen Werken eine Menge anderer, hier nicht genannter Schriften, die ihm offenbar nicht gehören. Stroth.

(4) Man sehe den Justinus S. 219 ff., wo er erzählt, daß er an einem einsamen Orte einen Mann gefunden habe, der sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen, anfänglich Verschiedenes von der Philosophie gesprochen und darauf ihm gerathen habe, sich mit der heiligen Schrift bekannt zu machen. Diesem Rath sey er gefolgt und dadurch ein Christ geworden. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„auch dem Herrn selbst nicht geglaubt haben, wenn er einen andern Gott, „außer dem Weltschöpfer (1) gepredigt hätte," sodann weiter in dem fünften Buche desselben Werkes: „Und treffend hat Justinus gesagt, daß vor der „Erscheinung des Herrn der Satan es nicht einmal gewagt habe, Gott zu „lästern, sintemal er damals seine Verdammung noch nicht gewußt." Dieß habe ich mich anzuführen gedrungen gesehen, um die Lernbegierigen zu eifriger Lesung seiner Schriften zu bestimmen. So weit von Justinus.

Neunzehntes Hauptstück.

Was für Bischöfe unter der Regierung des Verus den Gemeinden zu Rom und Alexandrien vorgestanden.

Im achten Jahre der Regierung dieses Kaisers übernahm Soter die Leitung der römischen Gemeinde, nachdem ihr Anicetus im Ganzen eilf Jahre vorgestanden. Zu Alexandrien war Celadion 14 Jahre Bischof gewesen, als Agrippinus sein Nachfolger wurde.

Zwanzigstes Hauptstück.

Welche der Gemeinde zu Antiochien.

Damals war zu Antiochien Theophilus der sechste Bischof seit den Aposteln. Kornelius, der Nachfolger des Heron, war der vierte gewesen, und diesem war Eros als fünfter auf dem Bischofsstuhl nachgefolgt.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Von den Kirchenschriftstellern, welche zu dieser Zeit hervorgeleuchtet.

Zu der damaligen Zeit blühten in der Kirche Hegesippus, den wir schon aus dem Vorhergehenden kennen, Dionysius, Bischof zu Korinth und Pinytus, Bischof auf Kreta, so wie Philippus, Apollinaris, Melito, Musanus, Modestus und vornämlich Irenäus. Alle diese Männer haben uns die richtige Lehre vom wahren Glauben, so wie sie von den Aposteln überliefert worden ist, in ihren Schriften aufbewahrt.

* J. Ch. 169. Soter 11ter Bischof zu Rom.

(1) Marcion behauptete nämlich, der höchste Gott, der Gott des Christenthums, sey ein ganz anderer, als der Gott, welchen das alte Testament und die Natur verkündige, als der Weltschöpfer, der sog. Demiurg. Man vergl. oben Hauptst. 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.*

Von Hegesippus, und verschiedene Nachrichten, die er gibt.

Hegesippus hat in seinen fünf Büchern, die wir noch haben, ein vollständiges Denkmal seines Glaubens hinterlassen. Er erzählt uns darin, daß er auf einer Reise nach Rom mit sehr vielen Bischöfen sich besprochen und daß er bei allen die gleiche Lehre gefunden habe. Doch man mag von ihm selbst hören, was er, nachdem er Einiges über den Brief des Klemens an die Korinther bemerkt, sagt: „Die Gemeinde zu Korinth ist bei der wahren Lehre geblieben bis auf das bischöfliche Amt des Priskus. Ich habe, „als ich nach Rom schiffte, mich mehrere Tage bei den Korinthern aufgehalten und mich mit ihnen besprochen und wir haben uns während derselben „mit einander über der reinen Lehre erfreut. In Rom angelangt, bin ich „daselbst bis auf Anicetus, dessen Diakonus Eleutherus war, geblieben. „Nach Anicetus überkam Soter den bischöflichen Stuhl und der Nachfolger „dieses war Eleutherus. In jeder bischöflichen Nachfolge aber und in jeglicher Stadt verhält es sich so, wie das Gesetz, die Propheten und der Herr „predigen.“ Derselbe Hegesippus erzählt auch die Anfänge der Ketzereien, welche zu seiner Zeit gewesen sind, also: „Nachdem Jakobus der Gerechte „aus derselben Ursache, wie der Herr, den Märtyrertod erlitten, so wurde „sein Vetter, Symeon, der Sohn des Klopas, zum Bischof erwählt, welchem als dem zweiten alle den Vorzug gaben, weil er der Vetter des Herrn „war. Deßwegen (1) nannten sie die Kirche eine Jungfrau, denn sie war „noch nicht durch falsche Lehren befleckt und entstellt. Der erste, der sie verderbte, war Thebuthis, (2) weil er nicht Bischof geworden war, einer aus

---

* Eusebius hat hier den Tod des Lucius Verus übergangen, den er in seiner Chronik in das Jahr 170 gesetzt hat, dagegen gedenkt er hier des Hegesippus und der folgenden Männer noch etwas zu früh, da deren hier angeführte Schriften und Begebenheiten zum Theil erst in die Zeiten der folgenden römischen Bischöfe fallen.

(1) Daß hier kein rechter Zusammenhang stattfindet, wird hier nicht befremden, da des Hegesippus übel zusammenhängendes Gewäsch, wie Stroth sich ausdrückt, schon aus den vorher aus ihm angeführten Stellen bekannt seyn wird.

(2) Credner in seiner Einleitung in das neue Testament (zweiter Theil, Seite 619) hält Thebuthis nicht für den Namen eines Mannes (wogegen auch die Form streitet), sondern für einen Kollektivbegriff, bei welchem der Palästinenser Hegesippus, vielleicht aus gutem Grunde, den palästinesischen Ausdruck beibehalten habe, und vergleicht damit das chaldaische Tiupha und Tiuphata und ähnliche syrische Worte als das Entsprechende. „In beiden Sprachen,“ fährt er sodann fort, „werden die Worte gebraucht von einer gewissen „Reaktion immer im üblen Sinne. Daher Widerstand, Widerwille, besonders von dem „Widerwillen des Magens, daher vomitus und dann allgemein: Schmutz, Unrath. Im „letztern Sinn bezeichnet es ganz dasselbe, was σπιλάδες Jud. 12. und σπῖλοι καὶ „μῶμοι 2 Petr. 2, 13. (vergleiche Hänlein zu Jud. 12.) die beide zu Bezeichnung „christlicher Irrlehren gebraucht sind. Hegesippus kann folglich nur sagen wollen: „Der Auswurf, Unrath unter den Christen, habe darum, daß kein Mann seiner Partei „Bischof statt des Symeon geworden sey, die Eintracht und Ruhe gestört. Da aber, „wie bekannt, Ehrgeiz, irrigerweise, ganz gewöhnlich als die Quelle der Ketzerei angegeben wird, so werden wir in den Worten Hegesipps nichts weiter finden, als „daß die verschiedenartigen Elemente in der Gemeinde der palästinesischen Judenchristen „nach dem Tode des Jakobus, d. h. nach Jerusalems Zerstörung, in Gährung und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„den sieben Sekten im Volke, wovon Simon ausging, von dem die Simo„nianer Kleobis, von dem die Kleobianer und Dositheus, (1) von dem die „Dositheaner und Gorthäus, vom dem die Gorthener und Masbothäer (2) „herkommen. Von diesen kommen her die Menandrianer, Marcionisten, „Karpokratianer, Valentinianer, Basilidianer und Saturnitianer, welche „alle eine eigene, von den andern abweichende Lehre aufbrachten. Von „diesen kommen die falschen Christen, die falschen Propheten und die falschen „Apostel her, welche die Einheit der Kirche durch verderbliche Lehren gegen „Gott und seinen Christus getrennt haben.“ Noch führt Hegesippus die einst bei den Juden entstandenen Sekten mit folgenden Worten an: „Es „waren aber verschiedene Lehrmeinungen in der Beschneidung unter den „Söhnen Israel, die dem Stamm Juda (3) und Christo entgegen waren: „nämlich die Essäer, (4) Galiläer, Hemerobaptisten, Masbothäer, Sama-

---

„in Kampf mit einander gekommen seyen. Es ist nicht zu übersehen, daß Klemens „von Alexandrien (Strom. 7, 17., Seite 898) dasselbe berichtet und daß die Ju„denchristen in Palästina zur Zeit des Epiphanius noch ganz dasselbe von dem Ent„wicklungsgang ihrer Kirche erzählten. Was für Elemente waren es nun, die diese „Gährung in die stille christliche Gemeinde brachten? Hegesippus sagt: *Ἦσαν δὲ γνῶμαι „διάφοροι ἐν τῇ περιτομῇ* (i. e.) *ἐν υἱοῖς Ἰσραήλ* (denn — heißt es in der An„merkung 2. — Hegesippus will nicht alle *γνῶμαι διάφοροι* der Juden aufzählen, son„dern nur die, welche in engerer Beziehung zu Judas Stamm in Palästina und zu „Christus stehen. Vor *τῶν* lesen die meisten mss. *ἡ*, was keinen Sinn gibt. Man „lese *αἱ* für *ἡ*, wie bekannt, eine häufige Verwechslung (*Αἱ*) *τῶν κατὰ τῆς φύλης „Ἰούδα καὶ τοῦ Χριστοῦ αὗται. Ἐσσαῖοι* ꝛc. — *Φαρισαῖοι*. Juden, diesen „Sekten angehörig, hatten zur Zeit des Jakobus, Bruder des Herrn, den „Glauben an Jesum den Messias angenommen und so allerlei fremdartige Stoffe in „die apostolische Lehre gebracht. Hegesi. bei Euseb. 2, 23. *Τινὲς ἐν τῶν ἑπτὰ „αἱρέσεων τῶν ἐν τῷ λαῷ — — ἐπυνθάνοντο* (*Ἰακώβου*) — — *ἐξ ὧν τινες „ἐπίστευσαν, ὅτι Ἰησοῦς ἐστιν ὁ Χριστός.* Diese waren es denn, welche zu „Symeons Zeit eine heimliche Gährung in die Gemeinde brachten. Hegesi. bei Euseb. „3, 32. *ἀπὸ τούτων δηλαδὴ τῶν αἱρετικῶν κατηγοροῦσι τινὲς Συμεῶνος τοῦ „Κλωπᾶ — — Συμεὼν υἱὸς Κλωπᾶ συκοφαντηθεὶς ὑπὸ τῶν αἱρέσεων κ. τ. λ.*“

(1) Nach dem allgemeinen Zeugnisse aller Schriftsteller, die von Dositheus reden, hat er lange vor dieser Zeit, ja vor Christi Geburt, gelebt.

(2) Eine abgeschmackte, des Hegesippus vollkommen würdige Vorstellung, als wenn keiner von den Pharisäern, Sadducäern ꝛc. aus dem Stamme Juda gewesen wäre. Will man diesem Ausdruck einen einigermaßen erträglichen Sinn geben, so muß man annehmen, daß der Verfasser den Ausdruck Stamm Juda als völlig gleichgeltend mit dem Ausdruck orthodoxe jüdische Kirche gebraucht, wiewohl die Pharisäer sich wohl nicht die Orthodoxie würden haben absprechen lassen wollen. Stroth.

(3) Bei Niphors heißt es: „Gorthäus, daher die Gorthäaner und Masbotheus, daher „die Masbotheaner.“ Der Name Masbotheus scheint auch hier ausgelassen zu seyn. Semler glaubt, daß es eine korrupte Schreibart eines hebräischen Wortes sey, indem aller Wahrscheinlichkeit nach die Christen von den feindseligen Juden Maschbothim, Verletzer oder Uebertreter des Sabbaths, genannt worden, weil sie anstatt des Sabbathtages den Sonntag eingeführt. In einer Anmerkung zu Baumgartens Geschichte der Religionsparteien, Seite 270. Stroth.

(4) Justinus nennt in dem Gespräch mit Tryphon, Seite 307, die Sekten folgendermaßen: Sadducäer, Genisten, Meristen, Galiläer, Hellenianer, Pharisäer und Baptisten. Epiphanius nennt folgende: Schriftgelehrte (man kann also auch aus unsern Doktoren der Theologie eine Sekte machen), Pharisäer, Sadducäer, Essäer, Nazaräer, Hemerobaptisten und Herodianer. Andere machen noch mehrere und andere namhaft; aber es verdrießt mich, mehrere Erfindungen müßiger und ketzerbegieriger Köpfe abzuschreiben. Man sieht, es war

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„ritaner, Sadducäer und Pharisäer.“ Er schreibt auch noch sehr viel An„deres, welches wir theilweise schon früher an einem passenden Orte in dieser „Geschichte beigebracht haben. Er führt auch Mehreres aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syrischen, so wie aus der hebräischen Sprache an und gibt dadurch deutlich zu erkennen, daß er ein Gläubiger aus dem Judenthum sey. Sodann bemerkt er noch Mehreres aus einer mündlichen jüdischen Ueberlieferung. Nicht allein er, sondern auch Irenäus und die ganze Schaar der Alten nannten die Sprichwörter Salomons eine alle Tugend in sich enthaltende Weisheit. In Betreff der sogenannten Apokryphen berichtet er, daß einige derselben erst zu seiner Zeit von einigen Ketzern geschmiedet worden seyen. Doch gehen wir jetzt zum Andern über.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Von Dionysius, Bischof von Korinth, und den Briefen, die er geschrieben.

Zuerst muß ich von Dionysius reden, welcher den Bischofsstuhl der Gemeinde zu Korinth eingenommen und seine gottvolle Thätigkeit nicht bloß auf seine eigene Gemeinde, sondern auch auf fremde in reichlichem Maße ausgedehnt und sich durch die katholischen Briefe, (1) welche er an verschiedene Gemeinden verfaßte, um alle ein sehr großes Verdienst erworben hat. Einer derselben ist an die Laudämonier gerichtet und enthält theils Unterricht in der rechtgläubigen Lehre, theils Ermahnungen zur Einigkeit und zum Frieden; ein anderer an die Athener, voll Aufmunterungen zum Glauben und zu einem evangelischen Wandel. Er macht ihnen darin Vorwürfe, daß sie denselben vernachläßigt hätten, ja, beinahe vom Glauben ganz abgefallen seyen, seitdem ihr Bischof Publius in den damaligen Verfolgungen den Märtyrertod gefunden. Er gedenkt darin auch des Quadratus (2), der nach dem Märtyrerthum des Publius ihr Bischof geworden, daß durch seinen Eifer die Gemeinde sich wieder gesammelt und neue Erkräftigung im Glauben bekommen habe. Auch bemerkt er darin, daß Dionysius der Areopagite, welcher der Erzählung der Apostelgeschichte zufolge von dem Apostel Paulus zum Glauben bestimmt worden, der erste Bischof der Gemeinde zu Athen gewesen sey. Ein anderer noch vorhandener Brief von ihm ist an die Gemeinde zu Nikomedia (3) gerichtet; er bekämpft darin die

---

den Leuten nur darum zu thun, eine recht vollständige Ketzerliste zu haben, und sie freuten sich, wenn sie so glücklich waren, einen Namen gefunden zu haben, den sie hineintragen konnten. Stroth.

(1) Das heißt wohl durch die Briefe, welche den Typus von katholischen haben, d. h. von allen Christen beherzigt zu werden verdienen. Denn katholisch im eigentlichen Sinne sind die Briefe des Dionysius nicht, da sie nicht für einen weitern Kreis von Lesern, sondern für Gemeinden bestimmt sind.

(2) Dieser athenische Bischof Quadratus ist nicht mit dem der Zeit nach frühern, und 3, 37. und 4, 3. angeführten Apologeten Quadratus zu verwechseln.

(3) Die Hauptstadt der kleinasiatischen Landschaft Bithynien, in spätern Zeiten eine der größten und ansehnlichsten Städte des römischen Reiches, noch gegenwärtig unter dem Namen Is-Mid eine große und volkreiche Handelsstadt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ketzerei des Marcion und hält sich strenge an die Richtschnur des Glaubens. Ein anderes Schreiben von ihm ist an die Gemeinde zu Gortyna und an die übrigen Gemeinden auf Kreta abgefaßt, worin er ihren Bischof Philippus rühmt, da ihr unter seiner Amtsführung das Zeugniß vorzüglicher Standhaftigkeit ertheilt werde und sie ermahnt, vor der Verführung der Ketzer auf der Hut zu seyn. Auch schrieb er an die Gemeinde zu Amastris und an die übrigen im Pontus. Er gedenkt in diesem Briefe des Bacchilides und Elpistus, als auf deren Antrieb er geschrieben habe, und fügt einige Auslegungen der heiligen Schrift bei. Ihren Bischof nennt er namentlich Palmas. Er gibt ihnen viele Ermahnungen in Betreff der Ehe und der Keuschheit und fordert sie auf, diejenigen, welche von irgend einem Fall oder einer Vergehung oder auch ketzerischem Irrthum umkehrten, wieder aufzunehmen. In seiner Sammlung befindet sich auch noch ein Brief an die Knossier, (1) worin er ihren Bischof Pinytus ermahnt, er möchte den Brüdern in Betreff der Keuschheit keine zu schweren Lasten mit Gewalt auflegen, sondern die Schwachheit der Mehrzahl berücksichtigen. Pinytus antwortet ihm darauf und bezeigt ihm seine Bewunderung und seinen Beifall, fordert ihn aber auch hinwiederum auf, nun einmal stärkere Speisen mitzutheilen und seine Gemeinde noch einmal mit einem Briefe höheren Inhalts zu weiden, damit sie nicht, immer nur bei milchartigen Lehren verweilend, unvermerkt bei kindischem Unterrichte alt würde. In diesem Briefe zeigt sich, wie in einem mit der größten Genauigkeit gemalten Bilde, die Rechtgläubigkeit des Pinytus, seine Sorge für das Wohl seiner Gemeinde und seine Wissenschaft und seine Einsicht in religiösen Dingen. Auch hat man noch einen Brief des Dionysius an die Römer, der an den damaligen Bischof Soter gerichtet ist. Ich halte es für das Beste, die ganze Stelle daraus, welche eine Sitte der Römer, der sie bis auf die Verfolgung zu unserer Zeit treu geblieben sind, (2) rühmlich erwähnt, wörtlich hier mitzutheilen: „Denn ihr habt von Anfang an die Gewohnheit gehabt, daß ihr „allen Brüdern auf mancherlei Art Gutes erwieset und vielen Gemeinden „in verschiedenen Städten Unterstützungen zuschicktet und auf diese Weise „bald die Armuth der Dürftigen erleichtertet, bald den in den Bergwerken „befindlichen Brüdern wohlthätige Beiträge zukommen ließet. Durch diese „Unterstützungen, die ihr von Anfang an überschickt, bleibt ihr einer alt„römischen Sitte als Römer treu. Dieß hat auch euer würdiger Bischof „Soter nicht nur beibehalten, sondern noch dazu dadurch vermehrt, daß er „theils die für die Heiligen bestimmten reichlichen Beiträge austheilt, theils „die nach Rom gekommenen Brüder, wie ein zärtlicher Vater seine Kinder, „mit beseligenden Worten tröstet.“ In demselben Schreiben erwähnt Dionysius auch des Briefs des Klemens an die Korinther und bemerkt es als

(1) Knossus war, wie das oben erwähnte Gortyna, eine Stadt auf der Insel Kreta.
(2) Auch der Bischof Dionysius von Alexandrien rühmt 7, 5. in einem Briefe die Wohlthätigkeit der römischen Gemeinde gegen auswärtige sehr entfernte Gemeinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einen alten Brauch, denselben in der Kirche vorzulesen. Seine Worte lauten also: „Wir haben heute wieder den heiligen Tag des Herrn (1) zurück„gelegt und an demselben euern Brief vorgelesen, den wir, so wie den früher „von Klemens an uns geschriebenen, nie aufhören werden, zu unserer Er„bauung zu lesen.“ Derselbe Dionysius bemerkt auch noch in Betreff seiner eigenen Briefe, daß sie ihm verfälscht worden, Folgendes: „Ich habe auf „Verlangen der Brüder Briefe geschrieben. Allein diese haben des Teufels „Apostel mit Unkraut angefüllt und manche Stellen weggenommen, andere „hinzugesetzt. Doch wird das Wehe dafür ihnen nicht ausbleiben. Es ist „demnach kein Wunder, daß Einige auch die Schriften des Herrn zu verfäl„schen sich haben beigehen lassen, wenn sie es sogar bei geringern Schriften „versucht haben.“ Außer diesen ist noch ein Brief des Dionysius an eine gläubige Schwester, Namens Chrysophora vorhanden, worin er so schreibt, wie es für sie angemessen war und ihr die für sie passende Seelenspeise mittheilt. So viel von Dionysius.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Von Theophilus, dem Bischof von Antiochien.

Von dem oben als Bischof der Kirche zu Antiochia angeführten Theophilus haben wir drei Bücher an Autolikus, (2) welche die Anfangsgründe unserer Religion enthalten, so wie ein Buch mit dem Titel: Gegen die Ketzerei des Hermogenes, (3) worin er Zeugnisse aus der Offenbarung Johannis anführt, und noch einige andere Schriften katechetischen Inhalts. Da die Ketzer nicht weniger auch damals, gleich einem Unkraut, die reine Saat der apostolischen Lehre verderbten, so suchten die Hirten der Kirchen allwärts sie gleich wilden Thieren von den Schaafen Christi abzutreiben und entfernt zu halten, bald durch Ermahnungen und Erinnerungen, die sie an die Brüder ergehen ließen, bald dadurch, daß sie sich ihnen offen entgegenstellten und ihre Meinungen theils in mündlichen Disputationen und Widerlegungen, theils in Schriften durch die gründlichsten Beweise als falsch darstellten. Daß nun neben den andern auch Theophilus gegen sie zu Felde gezogen ist, erhellt aus einem trefflichen Buche von ihm gegen Marcion, welches ebenfalls, gleich den andern oben genannten Schriften von ihm, bis jetzt sich erhalten hat. Sein Nachfolger in der Gemeinde zu Antiochien wurde Maximinus, der siebente seit den Aposteln.

---

(1) Schon in den ersten Zeiten des Christenthums (man vergleiche Offenb. Johannis 1, 10., denn Apostelgesch. 20, 7. und 1 Korinth. 16, 2. dürften nicht durchaus beweisend seyn) war der Sonntag, als der Tag der Auferstehung Christi, gottesdienstlichen Versammlungen und der Andacht gewidmet.

(2) Diese Schrift des Theophilus ist noch vorhanden, die andern von Eusebius hier angeführten sind dagegen verloren gegangen.

(3) Hermogenes war ein afrikanischer Maler und behauptete die Ewigkeit der Materie. Auch Tertullian hat gegen ihn geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Von Philippus und Modestus.

Philippus, den wir schon aus dem Briefe des Dionysius als Bischof der Gemeinde zu Gortyna kennen, hat ebenfalls eine sehr werthvolle Schrift gegen Marcion verfaßt, so wie auch Irenäus und Modestus, welch letztere vor Andern die Irrlehre dieses Mannes Jedermann ganz offen in ihrer Blöße hingestellt haben, und noch Andere mehr, deren Werke noch bis jetzt bei sehr vielen Brüdern aufbewahrt werden.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Von Melito und den verschiedenen aus ihm genommenen Sachen.

Zu dieser Zeit wurden auch Melito, Bischof der Gemeinde in Sardes, (1) und Apollinaris, Bischof zu Hierapolis, vorzüglich berühmt. Beide haben, allein jeder für sich, an den damals regierenden Kaiser Schutzschriften für unsern Glauben gerichtet. Die Schriften, welche von beiden zu unserer Kenntniß gelangt, sind folgende von Melito: Zwei Bücher vom Passah — Ueber den Wandel — und über die Propheten — Von der Kirche — Vom Sonntag — Von der Natur des Menschen — Von der Bildung des Menschen — Vom Gehorsam der Sinne gegen den Glauben — Von Leib und Seele oder dem Geist — Vom Bade — Von der Wahrheit — Von der Erschaffung und Geburt Christi — Von der Weissagung — Von der Gastfreundschaft — Der Schlüssel — Die Bücher vom Teufel und von der Offenbarung Johannis — Von der Körperlichkeit Gottes (2) und endlich die kleine Schrift an Antoninus. Im Anfange des Buches vom Passah gibt Melito die Zeit der Abfassung desselben mit folgenden Worten an: „Als Servilius Paulus Prokonsul in Asien war, um die Zeit, wo Sagaris den Märtyrertod starb, entstand zu Laodicea (3) ein großer Streit „wegen des Passah, das der Zeit eben auf diese Tage fiel. (4) Aus dieser „Veranlassung ist diese Schrift verfaßt worden.“ Dieses Buchs gedenkt auch Klemens von Alexandrien in einer eigenen Abhandlung über das Passah, von der er sagt, daß er sie aus Veranlassung der Schrift des Melito abgefaßt habe. In seinem Buche an den Kaiser erzählt Melito Folgendes,

---

(1) Die Hauptstadt von Lydien, einer Landschaft in Kleinasien.

(2) So übersetze ich mit Neander die Worte περὶ ἐνσωμάτου θεοῦ. Sie könnten zwar — äußert sich dieser würdige Gelehrte — verstanden werden: von dem im Körper erschienenen Gott, also von der Menschwerdung Gottes, aber die Vergleichung mit der Nachricht des glaubwürdigen Origenes von dem Inhalte des Buches fragm. commentar. in Genes. Vol. II. opp. fol. 25. nöthigt zu der angegebenen Erklärung.

(3) Es gab mehrere Städte dieses Namens. Hier ist Laodicea am Lykus in der kleinasiatischen Landschaft Phrygien gemeint.

(4) Nämlich, in welchen Sagaris hingerichtet wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

das uns unter dessen Regierung widerfahren: „Was sonst niemalen ge„schehen ist, geschieht jetzt; die Schaar der Gottesverehrer wird verfolgt und „in Asien durch neue Verordnungen hart bedrängt. Denn die schamlosen „Angeber und die nach fremdem Eigenthum Lüsternen rauben und plündern „jetzt, da sie die Veranlassung dazu in den Edikten finden, offen bei Tag „und bei Nacht die Unschuldigen." Und etwas weiterhin fährt er fort: „Und wenn dieses auf deinen Befehl geschieht, so mag es immerhin recht „gethan seyn — denn ein gerechter Herrscher wird nie etwas Ungerechtes „beschließen — und wir tragen gerne das schöne Loos eines solchen Todes „davon. Nur diese einzige Bitte richten wir an dich, du möchtest vorher „selbst die Leute, die einen solchen Eigensinn (1) besitzen, kennen lernen und „dann nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit entscheiden, ob sie des Todes „und der Strafe schuldig oder des Lebens und der Ruhe würdig sind. Rührt „aber dieser Beschluß und diese neue Verordnung, dergleichen nicht einmal „gegen feindliche Barbaren so erlassen werden sollte, gar nicht von dir her, „so bitten wir dich noch viel mehr, uns bei einer so öffentlichen Räuberei nicht zu übersehen." Sodann fährt er etwas weiterhin fort: „Unsere Phi„losophie (2) hat früher unter Barbaren (3) geblüht. Sodann verbreitete „sich dieselbe unter deines Vorgängers Augustus gewaltiger Herrschaft auch „unter deine Völker und wurde deinem Reich vorzüglich zu einer glücklichen „Vorbedeutung. Denn seit dieser Zeit hat die Macht der Römer immer mehr an „Größe und Glanz gewonnen. Du nimmst nun zur allgemeinen Freude „seinen Thron ein und wirst es noch ferner mit deinem Sohne, (4) wenn du „deinen Schutz einer Philosophie zuwendest, welche mit dem Kaiserreiche des „Augustus herangewachsen ist und begonnen hat und welche von deinen Vorgän„gern neben den andern Religionen in Ehren gehalten worden ist. Und „zum stärksten Beweise, daß unsere Religion mit der so glücklich begonnenen „Monarchie zum Wohle derselben aufgeblüht ist, dient der Umstand, daß „dieselbe seit der Regierung des Augustus von keinem Unglück betroffen „worden ist, sondern daß im Gegentheil überall nach den allgemeinen Wünschen „Glanz und Ruhm sich verbreitet haben. Die einzigen Kaiser, welche, von „einigen verleumderischen Menschen überredet, unsere Religion in einen „übeln Ruf zu bringen suchten, waren Nero und Domitianus und von diesen „an hat sich auch die verleumderische Unwahrheit in Ansehung der Christen (5) „nach einer Gewohnheit, ohne alle Prüfung zu glauben, weiter verbreitet.

(1) Melito nennt hier die Christen nach der Vorstellung der Heiden Eigensinnige. Denn diese nannten die Standhaftigkeit der Christen Eigensinn und Halsstarrigkeit. Es versteht sich von selbst, daß Melito in Gedanken das Wort im guten Sinne genommen. Stroth.

(2) So heißt die christliche Religion häufig bei den Kirchenvätern, weil das Christenthum in einem höheren Grade dieselbe Wirksamkeit hat, die sie der Philosophie zuschrieben.

(3) D. h. unter den Juden. Diese werden auch von andern griechischen Schriftstellern so genannt.

(4) Dieß ist der nachmalige Kaiser Kommodus, welchen M. Aurelius nach dem Tode seines Bruders Lucius zum Mitregenten annahm.

(5) Die Verleumdung gegen die Christen bestand wahrscheinlich in dem Vorgeben, daß die Duldung der Christen über das römische Reich wegen des dadurch gereizten Zorns der Götter Unglück bringe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Indeß die Unwissenheit dieser wurde durch deine trefflichen Voreltern „wieder gut gemacht, welche oftmals in ihren Rescripten manche, welche in „Betreff der Christen Neuerungen sich erlauben wollten, nachdrücklich zu„rechtwiesen. So schrieb, wie bekannt ist, dein Großvater Adrianus außer „vielen andern auch an den Prokonsul Fundanus, der Statthalter von „Asien war, so dein Vater noch da, als du bereits die Regierung mit ihm „theiltest, an verschiedene Städte, keine Neuerungen in Betreff Unserer „vorzunehmen, darunter namentlich an die Larissäer, (1) Thessalonicher, (2) „Athener und alle andern Griechen. Von dir aber, der du eben dieselbe „Gesinnung gegen die Christen, ja, eine noch viel menschenfreundlichere und „vernünftigere hast, sind wir noch weit mehr überzeugt, daß du Alles das „thun werdest, um was wir dich bitten.“ Dieß sagt Melito in der vorhin genannten Schrift. In seinen Auszügen liefert derselbe gleich vornen in der Einleitung ein Verzeichniß der kanonischen Schriften des alten Testaments, dessen Anführung ich hier nicht übergehen darf. Seine Worte lauten also: „Melito dem Bruder Onesimus seinen Gruß. Da du aus Hoch„schätzung des göttlichen Wortes gewünscht hast, Auszüge aus dem Gesetze „und den Propheten in Betreff unseres Erlösers und unseres ganzen Glau„bens zu erhalten, so wie von den Büchern des alten Testaments die Zahl „und Ordnung genau zu erfahren, so war ich bemüht, dieß zu bewerkstelligen, „weil ich deinen Eifer für den Glauben und deine Lernbegierde in der Reli„gion kannte und wußte, daß du, um deine ewige Seligkeit bemüht, „in deinem Verlangen nach Gott diese Dinge allem Andern vorziehst. Da „ich nun in den Orient gereist und an den Ort gekommen war, wo alles „dieß gepredigt worden und vorgegangen ist, so lernte ich die Schriften des „alten Bundes ganz genau kennen und übersende dir von ihnen das ange„fügte Verzeichniß. Sie führen folgende Namen: fünf Bücher Mosis, „nämlich Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomion, Jesus, „Nave, Richter, Ruth. Vier Bücher der Könige und der Chronik. Die „Psalmen Davids, die Sprüche Salomons oder die Weisheit, der Prediger, „das Hohelied. Hiob, die Propheten Jesaias, Jeremias, die Zwölf in „Einem Buche. Daniel, Ezechiel, Esras. (3) Aus diesen habe ich auch

(1) Larissa war die größte Stadt in Thessalien, einer Landschaft in Nordgriechenland.

(2) Thessalonika (jetzt Salonichi) war eine Stadt in Macedonien, vor andern Städten dieses Landes bevölkert, reich und blühend durch seine glückliche Lage am thermaischen Meerbusen.

(3) „In diesem Verzeichniß,“ bemerkt Eichhorn in seiner Einleitung in das alte Testament (erster Theil, Seite 122), „fehlen zwar Nehemias und Esther; aber wer die „Stelle mit Verstand liest, wird auch beide darin finden. Melito ordnet hier die Bücher „des alten Testaments offenbar nach der Zeit, in welcher sie geschrieben sind oder in welche „ihr Inhalt fällt. Daher stellt er Ruth hinter das Buch der Richter, Daniel und Ezechiel „gegen das Ende seines Verzeichnisses und Esras ganz zuletzt, weil er nach dem babyloni„schen Exilium geschrieben hat. Und so, wie er die Bücher Samuels und der Könige unter „dem allgemeinen Namen der Bücher der Könige zusammenfaßt, weil sie die Geschichte „des hebräischen Königreichs von Saul bis Sedekias oder bis aufs babylonische Exilium „erzählen, so scheint er unter dem Namen Esras alle historischen Bücher zu begreifen, „deren Inhalt in die Zeiten nach dem babylonischen Exilium fällt. Da es ohnehin sehr „gewöhnlich ist, Esras und Nehemias in Ein Buch zusammenzufassen — warum sollte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„die Auszüge gemacht und sie in sechs Bücher abgetheilt.“ So viel von Melito.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Von Apollinaris, dem Bischof der Gemeinde zu Hierapolis.

Von Appollinaris befinden sich noch viele Schriften in Vieler Händen. Die mir bekannt gewordenen sind folgende: Die Schrift an den vorgenannten Kaiser — fünf Bücher wider die Griechen — zwei Bücher von der Wahrheit und eben so viele gegen die Juden, und sodann seine später verfaßten Schriften wider die Sekte der Phrygier, die bald darauf mit ihren Neuerungen hervortrat, damals aber, so zu sagen, erst hervorzusprossen begann, da Montanus mit seinen falschen Propheten noch erst den Anfang seiner Abweichung von der wahren Lehre machte.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Von Musanus und seinen Schriften.

Von Musanus, dessen wir schon oben gedacht haben, ist ein sehr eindringliches Buch an einige Brüder vorhanden, welche sich zu der Sekte der sogenannten Enkratiden (1) hinneigten, welche damals eben erst aufzusprossen begann und eine ganz neue, verderbliche Irrlehre aufbrachte. Als Urheber dieser Verkehrtheit nennt man den Tatianus.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Sekte des Tatianus.

Dieß ist eben der Tatianus, von welchem wir kurz vorher einige Worte über den vortrefflichen Justinus angeführt (2) und gesagt haben, daß er ein Schüler dieses Märtyrers gewesen sey. Dieß meldet Irenäus in seinem ersten Buche gegen die Ketzereien, wo er zugleich über ihn und seine Sekte Folgendes sagt: „Von Saturninus und Marcion an lehrten die sogenannten „Enkratiden die Ehelosigkeit, verwarfen die erste Schöpfung Gottes und

„man nicht auch Esras, Nehemias und Esther als Ein Ganzes haben ansehen können? „Setzt man zu dieser Vermuthung, daß Nehemias und Esther nach Josephus (man sehe „3, 10. mit der Anmerkung) Theile des Kanons seyn müssen und daß andere Kirchenvä„ter von Gewicht, wie Origenes (man sehe 6, 25.) und Hieronymus (im prologus galea„tus) beide ausdrücklich dazu rechnen, so kann wohl kein unparteiischer Forscher zweifeln, „daß auch Melito die beiden genannten Bücher nicht aus dem Kanon des A. T. ausschließe.“

(1) Oder solcher Leute, welche eine gewisse Enthaltsamkeit beobachteten. Man nannte sie auch Hydroparastatai und Aquarii, weil sie sich des Weins gänzlich enthielten und selbst bei Begehung der Abendmahlsfeier sich des Wassers statt Weines bedienten.

(2) Im 16ten Hauptstück dieses Buches.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„tadelten ihn somit stillschweigend, daß er Mann und Weib zu Fortpflan„zung des Menschengeschlechts gemacht habe. Sie führten auch die Enthal„tung von animalischen Speisen, wie sie sie nannten, ein, und bewiesen sich „dadurch undankbar gegen Gott, der Alles geschaffen hat, und leugnen auch „die Seligkeit des zuerst erschaffenen Menschen. Und diese Meinungen sind „erst neulich bei ihnen aufgekommen. Erster Urheber dieser gotteslästerli„chen Lehre ist ein gewisser Tatianus, ein Zuhörer des Justinus; Tatianus „äußerte zwar, so lange er mit diesem Manne Umgang hatte, nichts der„gleichen, aber nach dem Tode dieses Märtyrers fiel er von der Kirche ab „und schuf sich von der Einbildung, ein Lehrer zu seyn, aufgeblasen und „verblendet von der Meinung, er sey besser, als die andern Menschen, ein „eigenes Lehrsystem, fabelte, gleich der valentinischen Schule, von unsicht„baren Aeonen, nannte die Ehe eben so, wie Marcion und Saturninus, „Verderben und Hurerei (1) und brachte überdieß zuerst Beweisgründe ge„gen die Seligkeit Adams vor." So schrieb damals Irenäus. Bald darauf verlieh ein gewisser Severus der erwähnten Sekte neue Stärke und gab somit Veranlassung, daß ihre Anhänger von ihm den Namen Severianer erhielten. Diese nehmen zwar das Gesetz, die Propheten und die Evangelien an, erklären aber den Sinn der heiligen Schrift auf eine ganz eigenthümliche Weise. Den Apostel Paulus lästern sie und verwerfen seine Briefe; auch die Apostelgeschichte nehmen sie nicht an. Ihr erster Stifter Tatianus hat eine Zusammenstellung und Verbindung der Evangelien, (2) ich weiß nicht wie, zu Stande gebracht und dieselbe das Evangelium durch Viere genannt, welches jetzt noch bei einigen angetroffen wird. Es heißt auch, er habe sich herausgenommen, einige Worte des Apostels (3) zu umschreiben, wie um den Ausdruck zu verbessern. Tatianus hat eine große Menge Schriften hinterlassen, von welchen besonders seine vielbekannte Schrift gegen die Griechen (4) von Vielen angeführt wird, welche als seine beste und lehrreichste gilt. Er beweist darin, daß Moses und die hebräischen Propheten älter sind, als alle berühmte Männer der Griechen. So weit hievon.

---

(1) Nach einer Stelle in seinem Buche: Von der Vollkommenheit nach dem Erlöser, wovon uns Klemens von Alexandrien Bruchstücke erhalten hat, behauptete er sogar, die Ehe komme vom Satan.

(2) Wie Tatianus dabei verfuhr, lernen wir aus Theodoret, Bischof von Cyrus in Syrien, welcher nicht weniger als 200 Exemplare davon in seinem Sprengel zusammenbrachte und aus dem Gebrauche entfernte, kennen. Er sagt nämlich haeret. fab. I. 20.: „Dieser Tatianus hat das Evangelium zusammengesetzt, welches durch die Viere be„kannt wird. Er riß aber die Genealogien davon ab und alle diejenigen andern Stücke, „welche den Herrn als entsprungen vom Geschlechte Davids dem Fleische nach darstellen „(weil er wohl in seiner besondern gnostischen Christologie Grund dazu hatte)." Uebrigens dürfte es sich noch fragen, ob Tatianus sich bloß an unsere vier kanonischen Evangelien gehalten, oder ob er nicht auch apokryphische Evangelien dabei benutzt hat.

(3) D. h. des Paulus. Uebrigens ersieht man aus dieser Stelle nicht recht, ob Tatianus nur den Ausdruck reiner griechisch geben wollte oder ob er solche Veränderungen damit vornahm, wodurch die Lehren Pauli den Grundsätzen seines Systems angepaßt werden sollten.

(4) Dieß ist die einzige von seinen Schriften, welche auf uns gekommen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dreißigstes Hauptstück.

Von dem Syrer Bardesanes und den ihm beigelegten Schriften.

Wie unter der Regierung des Kaisers M. Aurelius die Sekten in Mesopotamien sich sehr mehrten, so verfertigte Bardesanes, (1) ein tüchtiger, in der syrischen Sprache sehr gewandter Mann, neben sehr zahlreichen andern Schriften Gespräche wider die Anhänger des Marcion und einige andere Urheber verschiedener Lehrmeinungen in seiner Muttersprache, welche seine Schüler (er hatte aber deren sehr viele, weil er fest am göttlichen Worte hielt) aus dem Syrischen in das Griechische übertrugen. (2) Hieher gehört auch ein sehr sehr lehrreicher Dialog an Antoninus, Vom Schicksal, (3) und noch mehrere andere Schriften, die er aus Veranlassung der damaligen Verfolgung verfaßt haben soll. Bardesanes war früher ein Anhänger des Valentinus gewesen; allein später verwarf er dessen Lehre (4) und widerlegte die meisten der in ihr enthaltenen Fabeleien. So glaubte er nun sich zur richtigen Lehre bekehrt zu haben; allein ganz vermochte er doch nicht den Schmutz der alten Ketzerei von sich abzuschütteln. Um diese Zeit starb auch der römische Bischof Soter.

Ende des vierten Buches.

Fünftes Buch.

Vorrede.

Der römische Bischof Soter starb, nachdem er sein Amt acht Jahre verwaltet hatte. Sein Nachfolger war Eleutherus, der zwölfte nach den Aposteln. Es war das 17te Jahr des Kaisers Antoninus Verus, als in

* Eleutherus, zwölfter Bischof in Rom.

(1) Er lebte zu Edessa und war ein Vertrauter des Abgar Bar Manu.

(2) Hieronymus, der diese Uebersetzungen noch gesehen hat, ruft darüber (de script. eccles. V. Bardesanes) aus: Wenn noch in den Dollmetschungen dieser Schimmer strahlt, was denken wir wohl, was sie in der Ursprache gewesen seyn müssen!

(3) Eusebius hat uns von dieser Schrift ein ansehnliches, mehr als gemeine Kenntnisse verrathendes Bruchstück in seiner praepar. evangel. VI, 10. aufbewahrt. Bardesanes bekämpfte nach denselben die Lehre von einem solchen Einflusse der Gestirne auf das Leben, die Handlungsweise und die Verhältnisse der Menschen, wodurch dieselben mit Nothwendigkeit bestimmt werden. Ob der Antoninus, dem er diese Schrift widmete, der Kaiser war oder einer seiner Freunde, ist ungewiß, doch dürfte das letztere wahrscheinlicher seyn, da Bardesanes dem Kaiser wohl schwerlich ein syrisch geschriebenes Buch dedicirt haben kann. Auch schreibt Eusebius de praepar. evangel. I. 6., daß Bardesanes die Gewohnheit gehabt habe, seine Bücher seinen Freunden zu dediciren.

(4) Epiphanius berichtet im Gegentheil, Bardesanes sey zuerst ein Rechtgläubiger gewesen und erst später ein Valentinianer geworden. Sein gelehrter Landsmann Ephraem aus dem vierten Jahrhundert weiß von einer Systemsveränderung des Bardesanes gar nichts. Uebrigens war Bardesanes auch Hymnendichter.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf